

■ Zahlen und Fakten

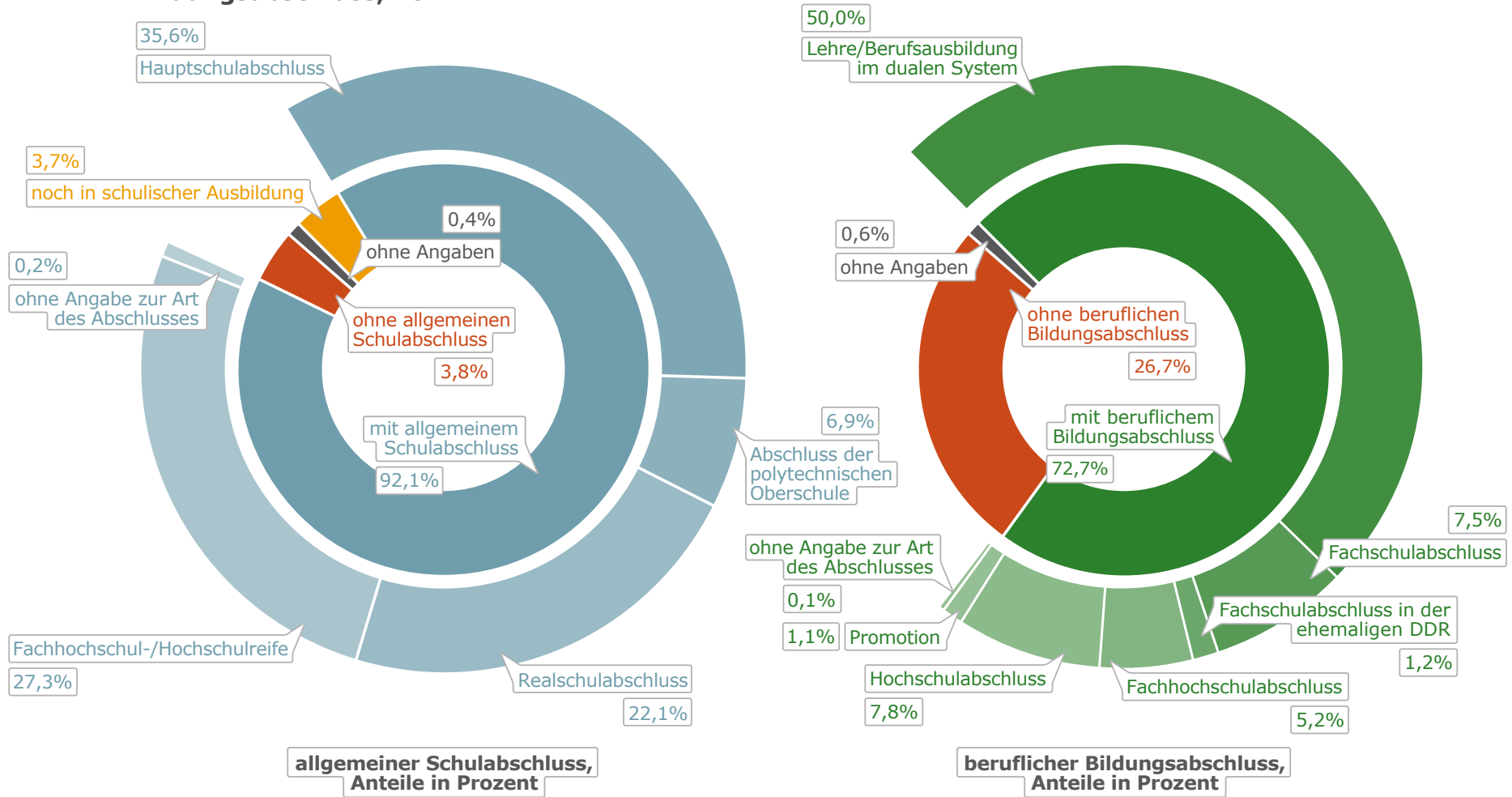
■ Die soziale Situation in Deutschland

Bildung, Forschung und Entwicklung - Inhalt

- | | | |
|----|---|----|
| 01 | ■ Bildungsstand der Bevölkerung
15-jährige und ältere Bevölkerung nach allgemeinem Schulabschluss und nach beruflichem Bildungsabschluss, 2012 | 33 |
| 06 | ■ Schulbesuch nach Schulform und höchstem allgemeinem Schulabschluss der Eltern
Anteile der Bildungsabschlüsse der Eltern in Prozent, 2012 | 39 |
| 10 | ■ Bevölkerung ohne Schul- bzw. Berufsabschluss
Anteil der 25- bis unter 65-jährigen Bevölkerung ohne Schulabschluss bzw. ohne berufsqualifizierenden Bildungsabschluss an der gleichaltrigen Bevölkerung in Prozent, 2011 | 46 |
| 16 | ■ Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsmarkt
In absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 30.9.2012 | 53 |
| 21 | ■ PISA – Kennwerte zum Kompetenzstand von 15-Jährigen
Nach ausgewählten Staaten, PISA-Mittelwerte, 2012 | 59 |
| 27 | ■ PIAAC – Lesekompetenz und alltagsmathematische Kompetenz
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (16 bis 65 Jahre), nach ausgewählten Staaten, PIAAC-Mittelwerte, 2012 | |
| | ■ Die 20 am stärksten besetzten Studienfächer
Deutsche und ausländische Studierende, in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, Wintersemester 2012/2013 | |
| | ■ BAföG – Geförderte nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz
Personen und finanzielle Förderung in absoluten Zahlen, 1991 bis 2012 | |
| | ■ Volkshochschulen (VHS) nach Programmbereichen und Fachgebieten
Belegungen von Kursveranstaltungen in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 2011 | |
| | ■ Ausgaben für Forschung und Entwicklung
Nach Sektoren, in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 1991 bis 2011 | |
| | ■ Bildungsausgaben nach Bildungsbereichen
In Milliarden Euro, 2010 | |

Bildungsstand der Bevölkerung

15-jährige und ältere Bevölkerung nach allgemeinem Schulabschluss und nach beruflichem Bildungsabschluss, 2012



Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2013
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2014, www.bpb.de

■ ■ **Bildungsstand der Bevölkerung**

■ **Fakten**

Die schulische und berufliche Bildung ist ein wichtiger Teil der persönlichen Entwicklung. Zudem entscheidet sie insbesondere in Deutschland maßgeblich über den beruflichen Werdegang. So ist beispielsweise in nur vier Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU) der Zusammenhang zwischen Bildung und Arbeitslosigkeit noch ausgeprägter als in Deutschland, in 23 ist er schwächer. Bei einer Unterscheidung nach dem höchsten erreichten Bildungsstand waren laut Eurostat deutschlandweit im Jahr 2012 lediglich 2,4 Prozent der Erwerbsbevölkerung mit einem hohen Bildungsstand arbeitslos (Bildungsstand nach der Klassifikation ISCED – International Standard Classification of Education). Bei der Erwerbsbevölkerung mit einem mittleren Bildungsstand waren es im selben Jahr 5,4 Prozent. Schließlich lag die Arbeitslosenquote der Erwerbsbevölkerung mit niedrigem Bildungsstand bei 12,6 Prozent. Zudem ist Bildung in diesem Zusammenhang immer wichtiger geworden: Während das Risiko, von Arbeitslosigkeit betroffen zu sein, bei einem niedrigen Bildungsstand im Jahr 1992 lediglich etwa doppelt so hoch war wie bei einem hohen Bildungsstand (Faktor 2,2), war es im Jahr 2012 gut fünfmal so hoch (Faktor 5,3).

Bezogen auf den allgemeinen Schulabschluss und das Jahr 2012 waren nach Angaben des Statistischen Bundesamtes 3,7 Prozent der 15-jährigen und älteren Bevölkerung noch in schulischer Ausbildung. 92,1 Prozent verfügten über einen allgemeinen Schulabschluss – 35,6 Prozent hatten einen Hauptschulabschluss, 6,9 Prozent einen Abschluss der polytechnischen Oberschule (allgemeine Schulform der DDR), 22,1 Prozent einen Realschulabschluss und 27,3 Prozent die Fachhochschul-/Hochschulreife.

3,8 Prozent hatten keinen allgemeinen Schulabschluss – das entsprach rund 2,7 Millionen Personen. Für 0,4 Prozent liegen keine Angaben vor.

Bei einer Unterscheidung nach Alter ist festzustellen, dass bei den jüngeren Altersgruppen der Anteil der Personen mit einem Hauptschulabschluss abnimmt: Bezogen auf die Personen mit allgemeinem Schulabschluss lag der Anteil der Personen mit einem Haupt- bzw. Volksschulabschluss bei den 65-Jährigen und Älteren im Jahr 2012 bei 67,6 Prozent. Bei den 55- bis unter 65-Jährigen hatten zwei von fünf Personen einen Haupt- bzw. Volksschulabschluss (42,8 Prozent), bei den 15- bis unter 25-Jährigen bzw. 25- bis unter 35-Jährigen war es jeweils nur eine von fünf Personen (21,8 bzw. 20,5 Prozent). Entsprechend sind bei den jüngeren Altersgruppen der Realschulabschluss und die Fachhochschul-/Hochschulreife weiter verbreitet als bei den älteren: Bezogen auf die Personen mit allgemeinem Schulabschluss lagen die Anteile 2012 bei den 15- bis unter 25-Jährigen bei 37,9 bzw. 40,1 Prozent und bei den 25- bis unter 35-Jährigen bei 33,1 bzw. 46,2 Prozent.

Bei einem Vergleich der 15-jährigen und älteren Bevölkerung mit Migrationshintergrund mit der Gesamtbevölkerung fällt auf, dass insbesondere der Anteil der Personen ohne einen allgemeinen Schulabschluss mit 13,0 Prozent überdurchschnittlich hoch ist (Gesamtbevölkerung: 3,8 Prozent). Allerdings ist bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund bei den jüngeren Altersgruppen der Anteil der Personen ohne einen allgemeinen Schulabschluss deutlich niedriger als bei den älteren – entsprechend wird es

■ ■ **Bildungsstand der Bevölkerung**

hier im zeitlichen Verlauf zu einer Annäherung an den Wert der Gesamtbevölkerung kommen.

Werden nur die Personen mit einem allgemeinen Schulabschluss betrachtet, unterscheidet sich die Zusammensetzung der Schulabschlüsse der Bevölkerung mit Migrationshintergrund nicht grundlegend von der der Gesamtbevölkerung: 38,3 Prozent hatten 2012 einen Hauptschulabschluss (Gesamtbevölkerung: 38,6 Prozent), 0,8 hatten einen Abschluss der polytechnischen Oberschule (7,5 Prozent), 25,3 Prozent hatten einen Realschulabschluss (24,0 Prozent) und 35,1 Prozent hatten die Fachhochschul-/Hochschulreife (29,6 Prozent). Werden jedoch einzelne Altersgruppen betrachtet, so zeigen sich deutliche Unterschiede: Im Jahr 2012 lag bei der 15- bis unter 25-jährigen bzw. 25- bis unter 35-jährigen Bevölkerung mit Migrationshintergrund der Anteil der Personen mit einem Hauptschulabschluss bei 29,8 bzw. 29,5 Prozent und damit 8,0 bzw. 9,0 Prozentpunkte über dem entsprechenden Wert der Gesamtbevölkerung (21,8 bzw. 20,5 Prozent). Entsprechend hatte die 15- bis unter 35-jährige Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Vergleich zur Gesamtbevölkerung seltener einen Realschulabschluss oder die Fachhochschul-/Hochschulreife.

Insbesondere das Bildungsniveau der Eltern hat sehr großen Einfluss auf den Bildungsabschluss der Kinder (ausgehend vom Elternteil mit dem höchsten Abschluss): 63,3 Prozent der Kinder, die im Jahr 2012 ein Gymnasium besuchten, hatten mindestens ein Elternteil mit Abitur oder Fachabitur, bei 24,1 Prozent war der Realschulabschluss (oder ein gleichwertigen Abschluss) der höchste Bildungsabschluss eines Elternteils und bei lediglich 7,8 Prozent

der Kinder hatte ein Elternteil einen Volks- oder Hauptschulabschluss. Auf der anderen Seite hatten von den Kindern, die im Jahr 2012 eine Hauptschule besuchten, lediglich 13,0 Prozent ein Elternteil mit Fachhochschul- oder Hochschulreife, 28,2 Prozent der Eltern hatten einen Realschulabschluss und 44,5 Prozent hatten selbst einen Hauptschulabschluss. Laut dem Bildungsbericht 2010 wird auch der Übergang in die Hochschule stark durch das Bildungsniveau des Elternhauses beeinflusst. Die Wahrscheinlichkeit, ein Studium zu beginnen, ist (auch bei gleichen Abiturnoten) deutlich größer, wenn zumindest ein Elternteil bereits ein Hochschulstudium abgeschlossen hat. An diesem Befund „hat sich seit mehr als einem Jahrzehnt nichts Wesentliches verändert“.

Im Jahr 2012 hatten nach Angaben des Statistischen Bundesamtes 26,7 Prozent der 15-jährigen und älteren Bevölkerung keinen beruflichen Bildungsabschluss (einschließlich Personen, die ein Berufsvorbereitungsjahr oder berufliches Praktikum vorweisen konnten, da durch diese keine berufsqualifizierenden Abschlüsse erworben werden). Gerade bei den jüngeren Jahrgängen ist dabei zu beachten, dass die berufliche Ausbildung noch nicht abgeschlossen sein muss. 72,7 Prozent der 15-jährigen und älteren Bevölkerung verfügten über einen beruflichen Bildungsabschluss, 0,6 Prozent machten keine Angaben.

Von den Personen, die 2012 über einen beruflichen Bildungsabschluss verfügten, hatten 68,7 Prozent eine Lehre/Berufsausbildung im dualen System abgeschlossen (einschließlich eines gleichwertigen Berufsfachschulabschlusses, Vorbereitungsdienst für den mittleren Dienst in der öffentlichen Verwaltung sowie

■ ■ **Bildungsstand der Bevölkerung**

Personen mit Anlernausbildung). Dieser hohe Anteil geht vor allem auf die Offenheit dieser Ausbildungsart für Abgänger aller Schulformen zurück. 10,3 Prozent hatten einen Fachschulabschluss (einschließlich einer Meister-/Technikerausbildung sowie Abschluss einer Schule des Gesundheitswesens) und 1,6 Prozent hatten ihren Fachschulabschluss in der ehemaligen DDR erworben. 7,1 Prozent der über 15-Jährigen hatten im Jahr 2012 einen Fachhochschulabschluss (einschließlich Ingenieurschulabschluss sowie Verwaltungsfachhochschulabschluss) und 10,7 Prozent einen Hochschulabschluss. Bei 1,5 Prozent war die Promotion der höchste berufliche Bildungsabschluss. 0,2 Prozent machten keine Angaben zu der Art ihres Abschlusses.

■ **Datenquelle**

Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2013; Eurostat: Online-Datenbank: Arbeitslosenquoten nach Geschlecht, Alter und höchstem erreichten Bildungsgrad (Stand: 10/2013); Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2012, Bildung in Deutschland 2010

■ **Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen**

Bei den hier dargestellten Daten konnten die Ergebnisse des Zensus 2011 (nach denen unter anderem die Zahl der Ausländer deutlich geringer ausfällt als bisher angenommen) noch nicht berücksichtigt werden, da noch kein Zahlenmaterial in der erforderlichen Tiefe zur Verfügung stand.

Bezogen auf die Arbeitslosigkeit nach höchstem erreichten Bildungsgrad zählt Eurostat zu den Arbeitslosen alle Personen von 15 bis 64 Jahren,

- die während der Berichtswoche ohne Arbeit waren,
- die in den zwei auf die Berichtswoche folgenden Wochen für eine abhängige Beschäftigung oder eine selbstständige Tätigkeit verfügbar waren und
- die innerhalb der letzten vier Wochen (einschließlich der Berichtswoche) spezifische Schritte unternommen haben, um eine abhängige Beschäftigung oder eine selbstständige Tätigkeit zu finden oder die einen Arbeitsplatz gefunden haben, die Beschäftigung aber erst später, das heißt innerhalb eines Zeitraums von höchstens drei Monaten aufnehmen.

Erwerbstätige sind Personen im Alter von mindestens 15 Jahren, die in der Berichtswoche (der EU-Arbeitskräfteerhebung) gegen Entgelt, zur Gewinnerzielung oder zur Mehrung des Familieneinkommens mindestens eine Stunde gearbeitet haben oder nicht gearbeitet haben, jedoch einen Arbeitsplatz hatten, von dem sie vorübergehend abwesend waren (zum Beispiel aufgrund von Krankheit, Urlaub, Streik, Aus- oder Weiterbildungsmaßnahmen).

■ Bildungsstand der Bevölkerung

15-jährige und ältere Bevölkerung nach allgemeinem Schulabschluss und nach beruflichem Bildungsabschluss, 2012

	allgemeiner Schulabschluss, Anteile in Prozent
noch in schulischer Ausbildung	3,7
mit allgemeinem Schulabschluss	92,1
davon:	
Hauptschulabschluss	35,6
Abschluss der polytechnischen Oberschule	6,9
Realschulabschluss	22,1
Fachhochschul-/Hochschulreife	27,3
ohne Angabe zur Art des Abschlusses	0,2
ohne allgemeinen Schulabschluss¹	3,8
ohne Angaben	0,4

	beruflicher Bildungsabschluss, Anteile in Prozent
mit beruflichem Bildungsabschluss	72,7
davon:	
Lehre/Berufsausbildung im dualen System ²	50,0
Fachschulabschluss ³	7,5
Fachschulabschluss in der ehemaligen DDR	1,2
Fachhochschulabschluss ⁴	5,2
Hochschulabschluss	7,8
Promotion	1,1
ohne Angabe zur Art des Abschlusses	0,1
ohne beruflichen Bildungsabschluss⁵	26,7
ohne Angaben	0,6

¹ einschl. Personen mit Abschluss nach höchstens sieben Jahren Schulbesuch.

² einschl. eines gleichwertigen Berufsfachschulabschlusses, Vorbereitungsdienst für den mittleren Dienst in der öffentlichen Verwaltung sowie 440.000 Personen mit Anlerausbildung.

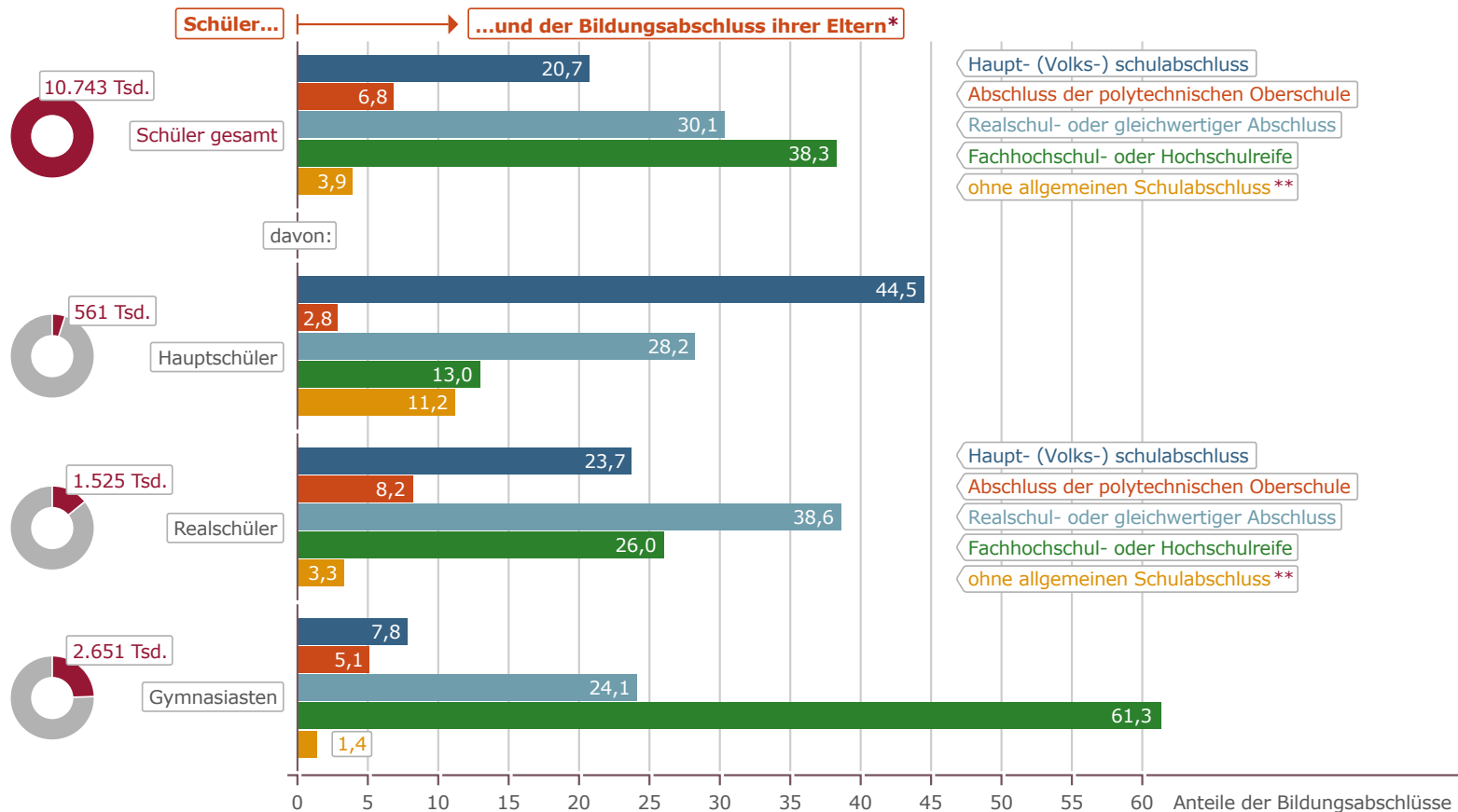
³ einschl. einer Meister-/Technikerausbildung sowie Abschluss einer Schule des Gesundheitswesens.

⁴ einschl. Ingenieurschulabschluss sowie Verwaltungsfachhochschulabschluss.

⁵ einschl. Berufsvorbereitungsjahr und berufliches Praktikum, da durch diese keine berufsqualifizierenden Abschlüsse erworben werden.

Schulbesuch nach Schulform und höchstem allgemeinem Schulabschluss der Eltern

Anteile der Bildungsabschlüsse der Eltern in Prozent, 2012



* bei abweichendem Schulabschluss der Eltern wird der Elternteil mit dem höchsten Abschluss nachgewiesen.

** einschließlich Eltern mit Abschluss nach höchstens sieben Jahren Schulbesuch bzw. einer geringen Anzahl von Eltern, die sich noch in schulischer Ausbildung befinden.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2013
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2014, www.bpb.de

■ Schulbesuch nach Schulform und höchstem allgemeinem Schulabschluss der Eltern

■ Fakten

Der eigene Bildungsstand hat großen Einfluss auf den beruflichen Werdegang. Im europäischen Vergleich gilt dies insbesondere für Deutschland: In nur vier Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU) war der Zusammenhang zwischen Bildung und Arbeitslosigkeit 2012 noch ausgeprägter als in Deutschland, in 23 war er schwächer. Zudem ist Bildung in diesem Zusammenhang immer wichtiger geworden: Während das Risiko, von Arbeitslosigkeit betroffen zu sein, bei einem niedrigen Bildungsstand im Jahr 1992 lediglich etwa doppelt so hoch war wie bei einem hohen Bildungsstand (Faktor 2,2), war es im Jahr 2012 gut fünfmal so hoch (Faktor 5,3).

Insbesondere das Bildungsniveau der Eltern hat sehr großen Einfluss auf den Bildungsabschluss der Kinder (ausgehend vom Elternteil mit dem höchsten Abschluss): Von den Eltern der Kinder, die im Jahr 2012 ein Gymnasium besuchten, hatten 61,3 Prozent das Abitur oder Fachabitur, 24,1 Prozent hatten einen Realschulabschluss (oder einen gleichwertigen Abschluss) und lediglich 7,8 Prozent der Kinder hatten Eltern mit einem Volks- oder Hauptschulabschluss. Auf der anderen Seite hatten von den Eltern der Kinder, die im Jahr 2012 eine Hauptschule besuchten, lediglich 13,0 Prozent die Fachhochschul- oder Hochschulreife und 28,2 Prozent einen Realschulabschluss. 44,5 Prozent der Eltern von Hauptschülern hatten selbst einen Hauptschulabschluss. Auch bei den Realschülern hatten die Eltern am häufigsten selbst einen Realschulabschluss oder einen gleichwertigen Abschluss als höchsten allgemeinen Schulabschluss (38,6 Prozent). Der Volks- oder Hauptschulabschluss

beziehungsweise die Fachhochschul- oder Hochschulreife waren unter den Eltern der Realschüler mit 23,7 beziehungsweise 26,0 Prozent etwa gleich stark verbreitet. Weiter hatten Hauptschüler im Jahr 2012 überdurchschnittlich oft Eltern, die über gar keinen Bildungsabschluss verfügen (11,2 Prozent). Bei den Realschülern lag der entsprechende Wert bei 3,3 Prozent und bei den Gymnasiasten bei lediglich 1,4 Prozent.

Schließlich wird laut dem Bildungsbericht 2010 auch der Übergang in die Hochschule stark durch das Bildungsniveau des Elternhauses beeinflusst. Die Wahrscheinlichkeit, ein Studium zu beginnen, ist (auch bei gleichen Abiturnoten) deutlich größer, wenn zumindest ein Elternteil bereits ein Hochschulstudium abgeschlossen hat. An diesem Befund „hat sich seit mehr als einem Jahrzehnt nichts Wesentliches verändert“.

■ Datenquelle

Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2013; Eurostat: Online-Datenbank: Arbeitslosenquoten nach Geschlecht, Alter und höchstem erreichten Bildungsgrad (Stand: 10/2013); Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2012, Bildung in Deutschland 2010

■ Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

Bezogen auf die Arbeitslosigkeit nach höchstem erreichten Bildungsgrad zählt Eurostat zu den Arbeitslosen alle Personen von 15 bis 64 Jahren,
- die während der Berichtswoche ohne Arbeit waren,



■ **Schulbesuch nach Schulform und höchstem allgemeinem Schulabschluss der Eltern**

- die in den zwei auf die Berichtswoche folgenden Wochen für eine abhängige Beschäftigung oder eine selbstständige Tätigkeit verfügbar waren und
- die innerhalb der letzten vier Wochen (einschließlich der Berichtswoche) spezifische Schritte unternommen haben, um eine abhängige Beschäftigung oder eine selbstständige Tätigkeit zu finden oder die einen Arbeitsplatz gefunden haben, die Beschäftigung aber erst später, das heißt innerhalb eines Zeitraums von höchstens drei Monaten aufnehmen.

Schulbesuch nach Schulform und höchstem allgemeinem Schulabschluss der Eltern

Anteile der Bildungsabschlüsse der Eltern in Prozent, 2012

	insgesamt ¹	höchster allgemeiner Schulabschluss der Eltern ²				
		Haupt- (Volks-) schulabschluss	Abschluss der polytechnischen Oberschule	Realschul- o. gleichwertiger Abschluss	Fachhochschul- oder Hochschulreife	ohne allg. Schul- abschluss ³
	in Tsd.	Anteile, in Prozent				
Schüler insgesamt	10.743	20,7	6,8	30,1	38,3	3,9
Grundschule	2.809	18,1	5,6	29,6	42,7	3,8
Hauptschule	561	44,5	2,8	28,2	13,0	11,2
Realschule	1.525	23,7	8,2	38,6	26,0	3,3
Gymnasium	2.651	7,8	5,1	24,1	61,3	1,4
sonstige allgemeinbildende Schulen⁴	1.280	24,0	9,5	29,6	30,3	6,2
berufliche Schule, die einen mittleren Abschluss vermittelt	70	37,2	–	31,1	15,9	9,8
berufliche Schule, die zur Fachhochschul-/ Hochschulreife führt	286	23,1	5,3	34,1	32,9	4,2
Berufsschule	1.254	32,0	9,7	33,6	20,6	3,9
sonstige berufliche Schulen⁵	308	31,7	10,1	29,7	23,0	5,3

¹ einschließlich 12.000 Kinder, deren Eltern keine Angaben zum höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss gemacht haben.

² bei abweichendem Schulabschluss der Eltern wird der Elternteil mit dem höchsten Abschluss nachgewiesen.

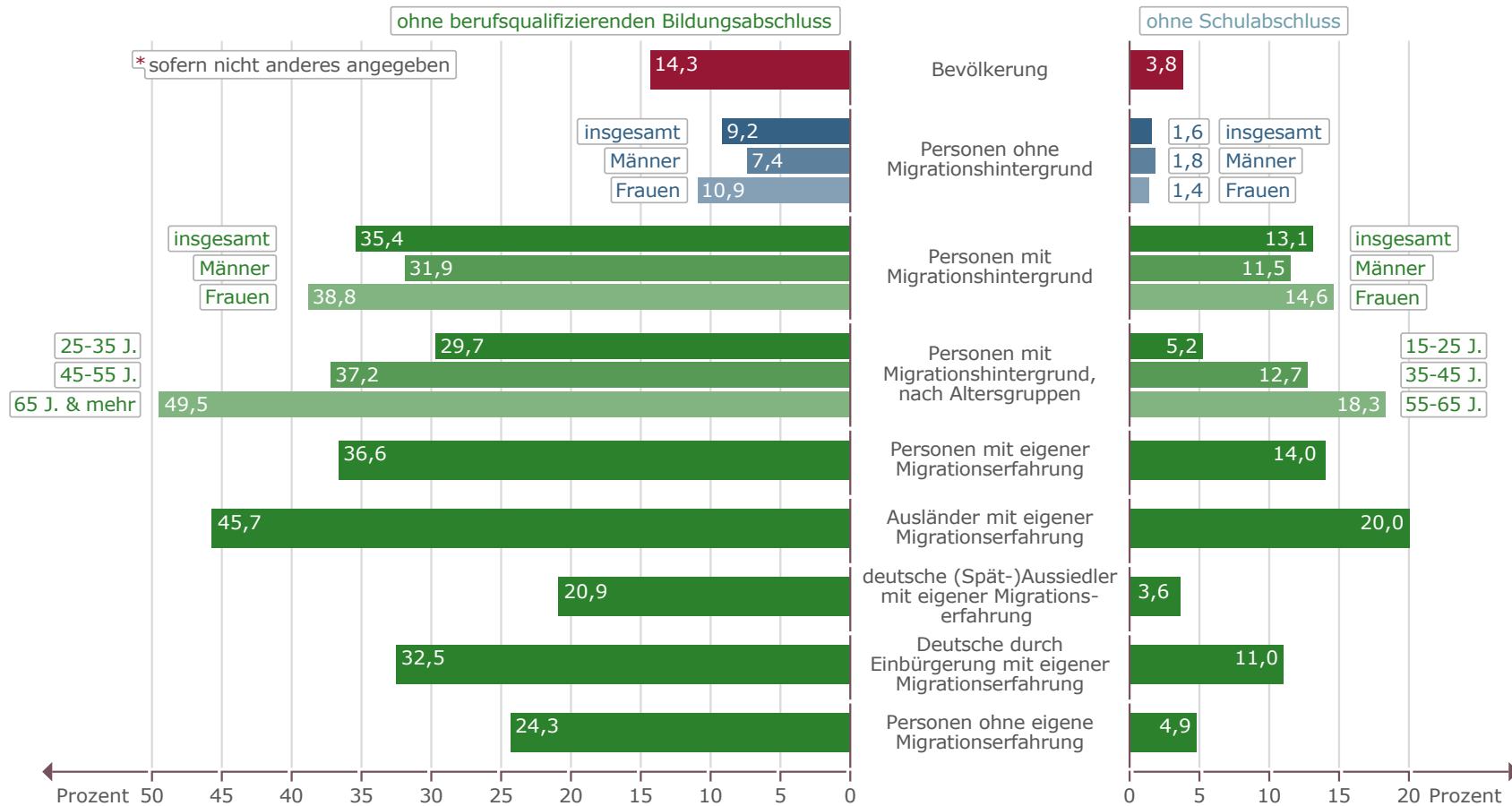
³ einschließlich Eltern mit Abschluss nach höchstens sieben Jahren Schulbesuch bzw. einer geringen Anzahl von Eltern, die sich noch in schulischer Ausbildung befinden.

⁴ Schulartunabhängige Orientierungsstufe, Schularten mit mehreren Bildungsgängen, Gesamtschule, Waldorfschule, Förderschule.

⁵ Berufsvorbereitungsjahr, Berufsgrundbildungsjahr, Berufsfachschule, die einen Abschluss in einem Beruf vermittelt, einjährige Schule des Gesundheitswesens.

Bevölkerung ohne Schul- bzw. Berufsabschluss

Anteil der 25- bis unter 65-jährigen Bevölkerung* ohne Schulabschluss bzw. ohne berufsqualifizierenden Bildungsabschluss an der gleichaltrigen Bevölkerung in Prozent, 2011



Quelle: Statistisches Bundesamt: Mikrozensus
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2014, www.bpb.de

■ Bevölkerung ohne Schul- bzw. Berufsabschluss

■ Fakten

Jugendliche, die die Schule ohne einen allgemeinen Schulabschluss verlassen, haben sehr große Schwierigkeiten, einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz zu finden. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes beendeten im Abgangsjahr 2010 rund 53.100 Schüler ihre Schullaufbahn ohne einen Hauptschulabschluss – bezogen auf die einzelnen Altersjahrgänge des Abgangsjahres entsprach das einem Anteil von 6,5 Prozent (Männer: 8 Prozent / Frauen: 5 Prozent). Von den Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss im Jahr 2010 hatten 57,1 Prozent eine Förderschule besucht (darunter erwarben mehr als vier Fünftel einen Abschluss für Lern- und Geistigbehinderte), 25,2 Prozent waren zuvor auf einer Hauptschule und 11,3 Prozent waren auf einer Schule mit mehreren Bildungsgängen (darunter 5,2 Prozent auf einer Integrierten Gesamtschule). Weiter hatten 4,9 Prozent der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss zuvor eine Realschule besucht, 1,2 Prozent ein Gymnasium und 0,3 Prozent eine Freie Waldorfschule.

Da ein Teil der Schulabgänger ohne Abschluss den Hauptschulabschluss an einer beruflichen Schule oder einer anderen Bildungseinrichtung nachholt, ist der Anteil der 15-jährigen und älteren Personen ohne Schulabschluss an der gleichaltrigen Gesamtbevölkerung niedriger als der oben genannte Anteil der Schulabgänger ohne Abschluss an allen Schulabgängern: Nach Ergebnissen des Mikrozensus hatten im Jahr 2012 3,8 Prozent der 15-jährigen und älteren Bevölkerung keinen allgemeinen Schulabschluss – das entsprach rund 2,7 Millionen Personen (ohne die Personen, die sich noch in schulischer Ausbildung befinden). Damit weichen

die Ergebnisse des Mikrozensus etwas von den Ergebnissen der 2011 durchgeführten Volkszählung (Zensus 2011) ab: Am Zensusstichtag (9. Mai 2011) hatten in Deutschland 4,7 Prozent der Bevölkerung über 15 Jahren – rund 3,2 Millionen Personen – keinen Schulabschluss (ebenfalls ohne Personen in schulischer Ausbildung).

Der Mikrozensus liefert tiefer gegliederte Ergebnisse zu den Personen ohne allgemeinen Schulabschluss. Im Jahr 2011 hatten bezogen auf die Bevölkerung im Alter von 25 bis unter 65 Jahren 3,8 Prozent keinen Schulabschluss, bei den Männern lag der entsprechende Anteil bei 3,6 Prozent, bei den Frauen bei 4,0 Prozent. Dabei ergeben sich große Unterschiede, wenn verschiedene Altersgruppen und der Migrationshintergrund betrachtet werden. Bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund lag der Anteil der Personen ohne allgemeinen Schulabschluss bei der Gruppe der 25- bis unter 65-Jährigen bei 13,1 Prozent. Der Anteil war damit gut achtmal so hoch wie bei der gleichaltrigen Bevölkerung ohne Migrationshintergrund (1,6 Prozent).

Bei der 15- bis unter 25-jährigen Bevölkerung ohne Migrationshintergrund lag der Anteil der Personen ohne Schulabschluss im Jahr 2011 bei 2,8 Prozent (Männer: 3,2 Prozent / Frauen: 2,4 Prozent), bei den 35- bis unter 45-Jährigen waren es 1,6 Prozent (1,8 Prozent / 1,5 Prozent) und bei den 55- bis unter 65-Jährigen lediglich 1,2 Prozent (1,3 Prozent / 1,1 Prozent). Bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist der Anteil der Personen ohne Schulabschluss nicht nur bei allen Altersgruppen deutlich höher, er nimmt

■ ■ Bevölkerung ohne Schul- bzw. Berufsabschluss

auch mit steigendem Alter zu. So lag der Anteil der Personen ohne Schulabschluss bei den 15- bis unter 25-Jährigen mit Migrationshintergrund im Jahr 2011 bei 5,2 Prozent (Männer: 5,3 Prozent / Frauen: 5,1 Prozent), bei den 35- bis unter 45-Jährigen waren es 12,7 Prozent (11,4 Prozent / 13,9 Prozent) und bei den 55- bis unter 65-Jährigen 18,3 Prozent (15,3 Prozent / 21,1 Prozent). Dabei muss – unabhängig vom Migrationshintergrund – gerade bei den 15- bis unter 25-Jährigen die schulische Ausbildung noch nicht abgeschlossen sein.

Ein genaueres Bild entsteht, wenn die Bevölkerung mit Migrationshintergrund noch weiter unterteilt wird. So lag im Jahr 2011 der Anteil der 25- bis unter 65-Jährigen ohne Schulabschluss bei den Personen mit eigener Migrationserfahrung bei 14,0 Prozent. Bei den Personen ohne eigene Migrationserfahrung lag der Anteil bei lediglich 4,9 Prozent. Innerhalb der Gruppe der 25- bis unter 65-jährigen Bevölkerung mit eigener Migrationserfahrung hatte jeder fünfte Ausländer keinen Schulabschluss (20,0 Prozent), bei den deutschen (Spät-)Aussiedlern dieser Gruppe waren es lediglich 3,6 Prozent und bei den Eingebürgerten mit eigener Migrationserfahrung 11,0 Prozent. Obwohl die 25- bis unter 65-jährigen Ausländer mit eigener Migrationserfahrung im Jahr 2011 nur einen Anteil von 9,8 Prozent an der gleichaltrigen Gesamtbevölkerung hatten, stellten sie 51,0 Prozent der insgesamt 1,72 Millionen 25- bis unter 65-jährigen Personen ohne Schulabschluss.

Auch beim beruflichen Bildungsabschluss variiert der Anteil der Personen ohne Abschluss erheblich, wenn nach Alter oder Migrationshintergrund unterschieden wird. Im Jahr 2011 hatten

laut Mikrozensus 14,3 Prozent der 25- bis unter 65-jährigen Bevölkerung keinen beruflichen Bildungsabschluss (ohne Personen in schulischer oder berufsqualifizierender Ausbildung). Bei den Männern lag der entsprechende Anteil bei 12,2 Prozent, bei den Frauen bei 16,4 Prozent. Von der 25- bis unter 65-jährigen Bevölkerung mit Migrationshintergrund hatte im Jahr 2011 mehr als ein Drittel keinen Berufsabschluss (35,4 Prozent). Der Anteil war damit fast viermal so hoch wie bei der gleichaltrigen Bevölkerung ohne Migrationshintergrund (9,2 Prozent).

Bezogen auf die 25- bis unter 35-jährige Bevölkerung ohne Migrationshintergrund lag der Anteil der Personen ohne Berufsabschluss im Jahr 2011 bei 8,9 Prozent (Männer: 9,3 Prozent / Frauen: 8,6 Prozent), bei den 45- bis unter 55-Jährigen waren es 9,0 Prozent (7,1 Prozent / 10,9 Prozent) und bei den 65-Jährigen und Älteren 26,9 Prozent. Der hohe Wert bei den 65-Jährigen und Älteren beruht vor allem auf dem hohen Anteil an Frauen ohne Schulabschluss in dieser Altersgruppe (38,9 Prozent gegenüber 10,8 Prozent bei den Männern). Bei der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist der Anteil der Personen ohne Schulabschluss bei allen Altersgruppen deutlich höher und er nimmt zudem mit steigendem Alter zu. So lag der Anteil der Personen ohne Schulabschluss bei den 25- bis unter 35-Jährigen mit Migrationshintergrund im Jahr 2011 bei 29,7 Prozent (Männer: 27,6 Prozent / Frauen: 31,8 Prozent), bei den 45- bis unter 55-Jährigen waren es 37,2 Prozent (33,9 Prozent / 40,5 Prozent) und bei den 65-Jährigen und Älteren besaß 2011 rund die Hälfte aller Personen keinen berufsqualifizierenden Bildungsabschluss (49,5 Prozent). Wie bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund war auch hier der



Bevölkerung ohne Schul- bzw. Berufsabschluss

Unterschied zwischen den Geschlechtern besonders groß (Männer: 39,3 Prozent / Frauen: 58,8 Prozent).

Auch beim berufsqualifizierenden Bildungsabschluss kann die Bevölkerung mit Migrationshintergrund noch differenzierter betrachtet werden. So lag im Jahr 2011 der Anteil der 25- bis unter 65-Jährigen ohne Berufsabschluss bei den Personen mit eigener Migrationserfahrung bei 36,6 Prozent. Bei den Personen ohne eigene Migrationserfahrung lag der Anteil mit 24,3 Prozent deutlich niedriger. Innerhalb der Gruppe der 25- bis unter 65-jährigen Bevölkerung mit eigener Migrationserfahrung hatte fast jeder zweite Ausländer keinen Berufsabschluss (45,7 Prozent), bei den deutschen (Spät-)Aussiedlern dieser Gruppe war es gut jeder Fünfte (20,9 Prozent) und bei den Eingebürgerten mit eigener Migrationserfahrung knapp jeder Dritte (32,5 Prozent). Obwohl die 25- bis unter 65-jährigen Ausländer mit eigener Migrationserfahrung im Jahr 2011 nur einen Anteil von 9,8 Prozent an der gleichaltrigen Gesamtbevölkerung hatten, hatten sie einen Anteil von 31,2 Prozent an den insgesamt 6,42 Millionen 25- bis unter 65-jährigen Personen ohne Berufsabschluss.

■ Datenquelle

Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2013, Zensus 2011, Mikrozensus, Schulen auf einen Blick

■ Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

Zum Stichtag 9. Mai 2011 wurde in Deutschland nach 24 Jahren wieder eine Volkszählung und eine Gebäude- und Wohnungszählung durchgeführt, der Zensus 2011. Damit hat das wieder-

vereinigte Deutschland erstmals – nach den Volkszählungen in der Bundesrepublik 1987 und in der DDR 1981 – genaue Einwohnerzahlen und Daten zur Struktur der Bevölkerung zum Beispiel nach Alter, Staatsangehörigkeit, Geschlecht, Bildungsstand und Erwerbsbeteiligung erhalten.

Bei den hier dargestellten Daten konnten die Ergebnisse des Zensus 2011 (nach denen unter anderem die Zahl der Ausländer deutlich geringer ausfällt als bisher angenommen) jedoch nicht ausreichend berücksichtigt werden, da noch kein Zahlenmaterial in der erforderlichen Tiefe zur Verfügung stand.

Der Mikrozensus ist eine repräsentative Haushaltsbefragung der amtlichen Statistik in Deutschland. Rund 830.000 Personen in etwa 370.000 privaten Haushalten und Gemeinschaftsunterkünften werden stellvertretend für die gesamte Bevölkerung zu ihren Lebensbedingungen befragt. Dies sind ein Prozent der Bevölkerung, die nach einem festgelegten statistischen Zufallsverfahren ausgewählt werden. Die Befragung ist absolut vertraulich und die Daten werden nur für statistische Zwecke verwendet.

■ Bevölkerung ohne Schul- bzw. Berufsabschluss (Teil 1)

Anteil der Bevölkerung ohne Schulabschluss bzw. ohne berufsqualifizierenden Bildungsabschluss an der gleichaltrigen Bevölkerung in Prozent, 2011

im Alter von ... bis unter ... Jahren	ohne Schulabschluss		
	insgesamt	Männer	Frauen
	Bevölkerung		
25-65	3,8	3,6	4,0
	Personen ohne Migrationshintergrund		
15-25	2,8	3,2	2,4
35-45	1,6	1,8	1,5
55-65	1,2	1,3	1,1
25-65	1,6	1,8	1,4
	Personen mit Migrationshintergrund		
15-25	5,2	5,3	5,1
35-45	12,7	11,4	13,9
55-65	18,3	15,3	21,1
25-65	13,1	11,5	14,6
	Personen mit eigener Migrationserfahrung		
25-65	14,0	12,4	15,4
	Ausländer mit eigener Migrationserfahrung		
25-65	20,0	17,3	22,6
	deutsche (Spät-)Aussiedler mit eigener Migrationserfahrung		
25-65	3,6	3,8	3,3
	Deutsche durch Einbürgerung mit eigener Migrationserfahrung		
25-65	11,0	10,5	11,5
	Personen ohne eigene Migrationserfahrung		
	4,9	4,5	5,4

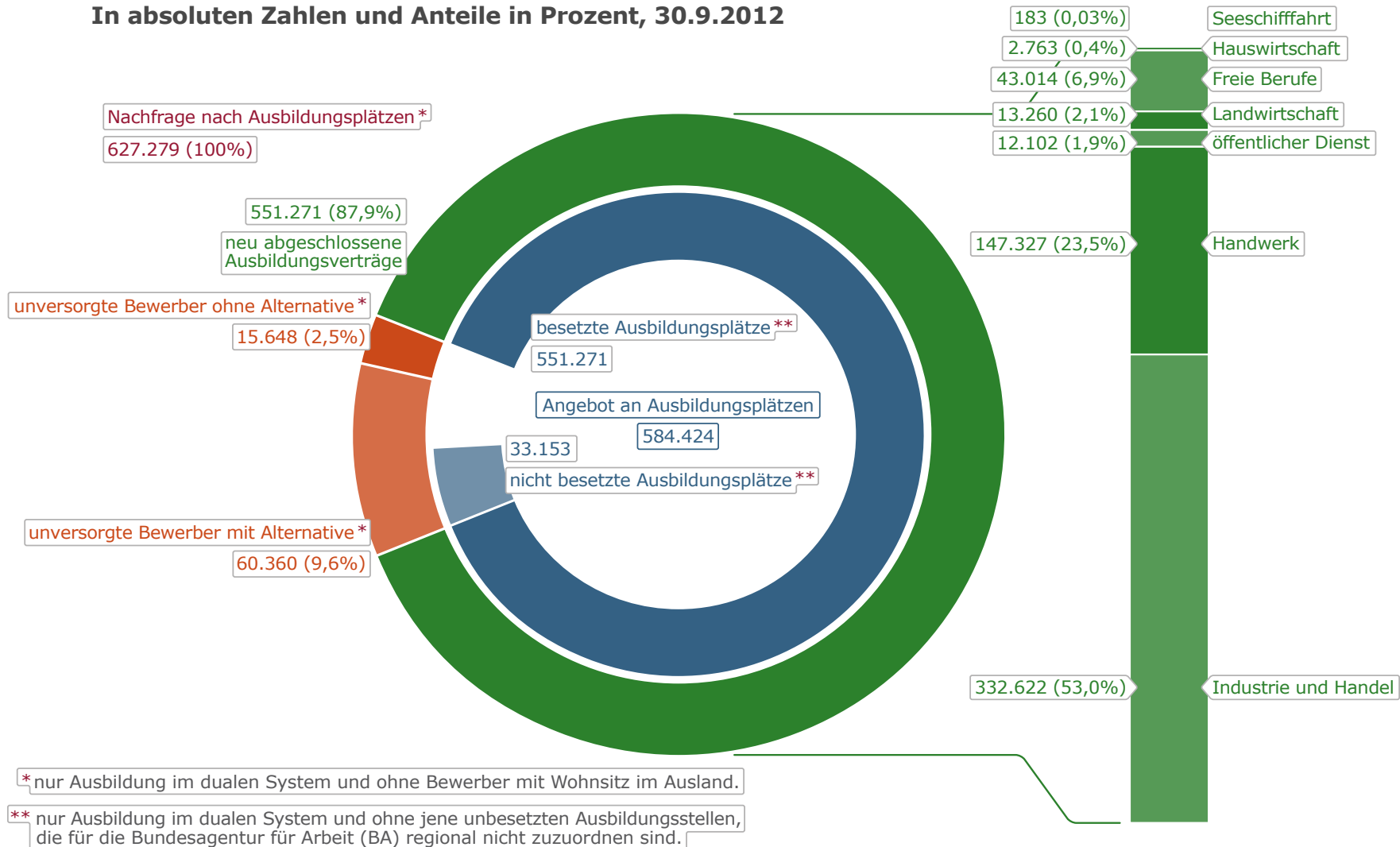
■ Bevölkerung ohne Schul- bzw. Berufsabschluss (Teil 2)

Anteil der Bevölkerung ohne Schulabschluss bzw. ohne berufsqualifizierenden Bildungsabschluss an der gleichaltrigen Bevölkerung in Prozent, 2011

im Alter von ... bis unter ... Jahren	ohne berufsqualifizierenden Bildungsabschluss		
	insgesamt	Männer	Frauen
	Bevölkerung		
25-65	14,3	12,2	16,4
	Personen ohne Migrationshintergrund		
25-35	8,9	9,3	8,6
45-55	9,0	7,1	10,9
65 und mehr	26,9	10,8	38,9
25-65	9,2	7,4	10,9
	Personen mit Migrationshintergrund		
25-35	29,7	27,6	31,8
45-55	37,2	33,9	40,5
65 und mehr	49,5	39,3	58,8
25-65	35,4	31,9	38,8
	Personen mit eigener Migrationserfahrung		
25-65	36,6	33,1	40,0
	Ausländer mit eigener Migrationserfahrung		
25-65	45,7	40,9	50,2
	deutsche (Spät-)Aussiedler mit eigener Migrationserfahrung		
25-65	20,9	19,1	22,6
	Deutsche durch Einbürgerung mit eigener Migrationserfahrung		
25-65	32,5	30,2	34,7
	Personen ohne eigene Migrationserfahrung		
25-65	24,3	23,0	26,1

■ Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsmarkt

In absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 30.9.2012



Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB): www.bibb.de
Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
Bundeszentrale für politische Bildung, 2014, www.bpb.de

■ Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsmarkt

■ Fakten

In Deutschland darf ein Betrieb nur dann einen Ausbildungsplatz anbieten, wenn er die gesetzlichen Voraussetzungen zur Berufsausbildung nach dem Berufsbildungsgesetz (BBiG) bzw. dem Jugendarbeitsschutzgesetz (JArbSchG) sowie die Voraussetzungen der Handwerksordnung (HwO) erfüllt. Nicht nur die Ausbildungsstätte muss für die Berufsausbildung geeignet sein, auch die Zahl der Auszubildenden muss in einem angemessenen Verhältnis zur Zahl der Ausbildungsplätze oder zur Zahl der beschäftigten Fachkräfte stehen. Eine weitere Voraussetzung ist die Eignung der Person des Arbeitgebers bzw. Ausbilders – auch wenn die Ausbildung im Verbund mit anderen Betrieben erfolgt (Verbundausbildung).

Nach Angaben des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) waren im Jahr 2010 rund 41 Prozent der Betriebe nicht ausbildungsberechtigt (Westdeutschland: 39 Prozent / Ostdeutschland: 48 Prozent). Im Mittel der Jahre 2000 bis 2010 war der Wert mit 42 Prozent ähnlich hoch (West: 40 Prozent / Ost: 49 Prozent). Da größere Betriebe häufiger ausbildungsberechtigt sind als kleinere, ist der durchgehend deutlich niedrigere Anteil an ausbildungsberechtigten Betrieben in Ostdeutschland auch auf die im Vergleich zu Westdeutschland stärker kleinbetrieblich geprägte Wirtschaftsstruktur zurückzuführen. Bundesweit hatten im Jahr 2010 von den Betrieben mit einem bis neun Beschäftigten 48 Prozent keine Ausbildungsbeurteilung. Bei den Unternehmen mit 10 bis 49 Beschäftigten war es nur ein Viertel. Schließlich lag der Anteil der Betriebe ohne Ausbildungsbeurteilung bei den Betrieben mit 50 bis 499 bzw. 500 oder mehr Beschäftigten bei lediglich 12 bzw. 3 Prozent.

Im Jahr 2010 bildete nur etwa die Hälfte aller ausbildungsberechtigten Betriebe aus (53 Prozent). Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass viele Betriebe nicht jedes Jahr ausbilden, sondern in größeren Abständen. Nach Daten des IAB bildet gut ein Viertel der ausbildungsberechtigten Betriebe dauerhaft nicht aus (in den Jahren 2000 bis 2005 lag der Anteil bei 27 Prozent), wobei dies insbesondere Kleinbetriebe betrifft. Bundesweit bildeten im Jahr 2010 von den ausbildungsberechtigten Betrieben mit einem bis neun Beschäftigten 41 Prozent der Betriebe aus. Bei den Unternehmen mit 10 bis 49 Beschäftigten lag der entsprechende Anteil bei 71 Prozent. Von den Betrieben mit 50 bis 499 Beschäftigten beteiligten sich 85 Prozent an der Ausbildung und bei den Großbetrieben mit 500 oder mehr Beschäftigten betrug der Anteil sogar 97 Prozent. Dieser Zusammenhang zwischen Betriebsgröße und Ausbildungsaktivität lässt sich sowohl in West- als auch in Ostdeutschland beobachten.

In Westdeutschland steigt mit der Betriebsgröße auch die Wahrscheinlichkeit, dass ein zur Ausbildung berechtigter Betrieb Auszubildende im Anschluss an die Ausbildung einstellt, in Ostdeutschland ist dieser Zusammenhang hingegen nicht festzustellen. Bundesweit lag im Jahr 2010 die Übernahmequote bei Betrieben mit einem bis neun Beschäftigten bei 48 Prozent (West: 47 Prozent / Ost: 51 Prozent). Bei den Unternehmen mit 10 bis 49 Beschäftigten waren es 57 Prozent (West: 57 Prozent / Ost: 53 Prozent). Betriebe mit 50 bis 499 Beschäftigten hatten eine Übernahmequote von 64 Prozent (West: 68 Prozent / Ost: 50 Prozent), Großbetriebe mit 500 oder mehr Beschäftigten haben 2010 drei

■ ■ Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsmarkt

Viertel der Auszubildenden mit erfolgreich beendeter Ausbildung übernommen (West: 78 Prozent / Ost: 57 Prozent). Deutschlandweit lag die Übernahmequote für alle Betriebe bei 61 Prozent (West: 63 Prozent / Ost: 52 Prozent).

Während sich die Lücke zwischen gemeldeten Bewerbern und gemeldeten Ausbildungsstellen zwischen 2000/2001 und 2005/2006 stetig vergrößerte, ist seit 2005/2006 genau die gegenteilige Entwicklung zu beobachten. Laut dem Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) wurden bis zum Stichtag 30.9.2012 insgesamt 627.279 Ausbildungsplätze nachgefragt. Da 551.271 Verträge abgeschlossen wurden, blieben 76.008 Bewerber unverorgt (12,1 Prozent). Davon hatten 2,5 Prozent keine Alternative zur Ausbildung und 9,6 Prozent konnten auf eine Alternative zurückgreifen (zum Beispiel erneuter Schulbesuch, Praktikum, „Jobben“). Obwohl fast jeder achte Ausbildungsinteressent Ende September 2012 ohne Ausbildungsplatz war, blieben von den bundesweit 584.424 angebotenen Ausbildungsplätzen 33.153 unbesetzt. Das entsprach einem Anteil von 5,7 Prozent (Westdeutschland: 5,4 Prozent / Ostdeutschland: 7,2 Prozent).

Im Jahr 2012 wurden mehr als die Hälfte aller neuen Ausbildungsverträge im Bereich Industrie und Handel abgeschlossen (53,0 Prozent). Knapp ein Viertel entfiel auf das Handwerk (23,5 Prozent) und 6,9 Prozent auf die Freien Berufe (darunter Rechtsanwaltsfachangestellte, Steuerfachangestellte und Medizinische Fachangestellte). Die Bereiche Landwirtschaft (2,1 Prozent), öffentlicher Dienst (1,9 Prozent), Hauswirtschaft (0,4 Prozent) und Seeschifffahrt (0,03 Prozent) hatten lediglich einen geringen An-

teil an den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen.

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes waren die beliebtesten Ausbildungsberufe bei den neu abgeschlossenen Verträgen bei den Frauen im Jahr 2012 Kauffrau im Einzelhandel (7,9 Prozent), Verkäuferin (7,2 Prozent), Bürokauffrau (6,5 Prozent), Medizinische Fachangestellte (6,3 Prozent), Industriekauffrau (5,4 Prozent), Zahnmedizinische Fachangestellte (5,1 Prozent) und Friseurin (4,7 Prozent). Unter den beliebtesten 20 Ausbildungsberufen bei Frauen war mit „Mediengestalterin für Digital- und Printmedien“ nur ein Beruf stärker technisch geprägt (Platz 20 / 0,9 Prozent der neu abgeschlossenen Verträge). Insgesamt konzentrieren sich die weiblichen Auszubildenden noch stärker als die männlichen auf wenige Ausbildungsberufe: Im Jahr 2012 entfielen 71,1 Prozent der Neuabschlüsse auf nur 20 Ausbildungsberufe, bei den Männern waren es im selben Jahr 55,2 Prozent.

Bei den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen im Jahr 2012 wurden bei den Männern die meisten zum Kraftfahrzeugmechatroniker ausgebildet (5,9 Prozent der neu abgeschlossenen Verträge). Es folgten die Berufe Kaufmann im Einzelhandel (4,4 Prozent), Industriemechaniker (4,1 Prozent), Elektroniker (3,4 Prozent), Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik (3,1 Prozent), Verkäufer (3,1 Prozent) und Fachinformatiker (3,0 Prozent).

Neben dem Geschlecht wird die Ausbildungsplatzwahl auch durch den Schulabschluss beeinflusst. Auszubildende mit Hochschul-/ Fachhochschulreife konzentrieren sich überwiegend auf den kaufmännischen Bereich. An der Spitze stand 2012 die Ausbildung als

■ ■ Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsmarkt

Industriekaufmann/Industriekauffrau (9,8 Prozent der neu abgeschlossenen Verträge) und als Bankkaufmann/Bankkauffrau (7,3 Prozent). Es folgten die Berufe Kaufmann/Kauffrau im Groß- und Außenhandel (5,8 Prozent), Bürokaufmann/Bürokauffrau (4,6 Prozent) sowie Fachinformatiker/in (4,5 Prozent). Insgesamt entfielen innerhalb der Gruppe der Ausbildungsanfänger mit Studienberechtigung 46,8 Prozent auf nur zehn Ausbildungsberufe. Auf der anderen Seite entschieden sich von den Auszubildenden ohne allgemeinbildenden Schulabschluss die meisten für die Ausbildungsberufe Verkäufer/in (6,2 Prozent), Maler/in und Lackierer/in (3,5 Prozent), Kaufmann/Kauffrau im Einzelhandel (3,4 Prozent), Fachpraktiker/in Küche (3,1 Prozent), Friseur/in (3,0 Prozent), Koch/Köchin sowie Hauswirtschaftshelfer/in (jeweils 2,9 Prozent).

Im Jahr 2012 lag die durchschnittliche tarifliche Ausbildungsvergütung in Westdeutschland bei 737 Euro und in Ostdeutschland bei 674 Euro pro Monat. Allerdings bestehen dabei erhebliche Unterschiede zwischen den Ausbildungsberufen. Beispielsweise war die Vergütung der Berufe Mechatroniker/Mechatronikerin (West: 909 Euro / Ost: 885 Euro), Medientechnologe/Medientechnologin Druck (West und Ost: 905 Euro) sowie Kaufmann/Kauffrau für Versicherungen und Finanzen (West und Ost: 896 Euro) überdurchschnittlich hoch. Deutlich unter dem Durchschnitt lag hingegen die tarifliche Ausbildungsvergütung bei den Berufen Maler und Lackierer/Malerin und Lackierer/in (West und Ost: 528 Euro), Bäcker/Bäckerin (West und Ost: 500 Euro), Florist/Floristin (West: 460 Euro / Ost: 312 Euro) und Friseur/Friseurin (West: 454 Euro / Ost: 269 Euro).

■ Datenquelle

Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB): www.bibb.de; Statistisches Bundesamt: Berufsbildung auf einen Blick (2013), Berufliche Bildung

■ ■ Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsmarkt

In absoluten Zahlen, 30.9.2012

	Deutschland	Westdt.	Ostdt.
Nachfrage nach Ausbildungsplätzen¹	627.279	537.861	89.418
davon:			
neu abgeschlossene Ausbildungsverträge	551.271	472.368	78.903
davon:			
Industrie und Handel ²	332.622	283.017	49.605
Handwerk ²	147.327	128.418	18.909
öffentlicher Dienst ³	12.102	9.657	2.445
Landwirtschaft	13.260	10.593	2.667
Freie Berufe ³	43.014	38.361	4.653
Hauswirtschaft	2.763	2.142	621
Seeschifffahrt	183*	177	3
unversorgte Bewerber insgesamt¹	76.008	65.493	10.515
davon:			
ohne Alternative	15.648	10.596	5.052
mit Alternative	60.360	54.897	5.463
Angebot an Ausbildungsplätzen⁴	584.424*	499.359	85.068
nicht besetzte Ausbildungsplätze⁴	33.153	26.991	6.162

¹ nur Ausbildung im dualen System und ohne Bewerber mit Wohnsitz im Ausland.

² einschließlich der neuen Ausbildungsverträge anderer Bereiche, für die sie meldetechnisch zuständig sind.

³ ohne jene neuen Ausbildungsverträge, für die andere Stellen (Kammern) zuständig sind.

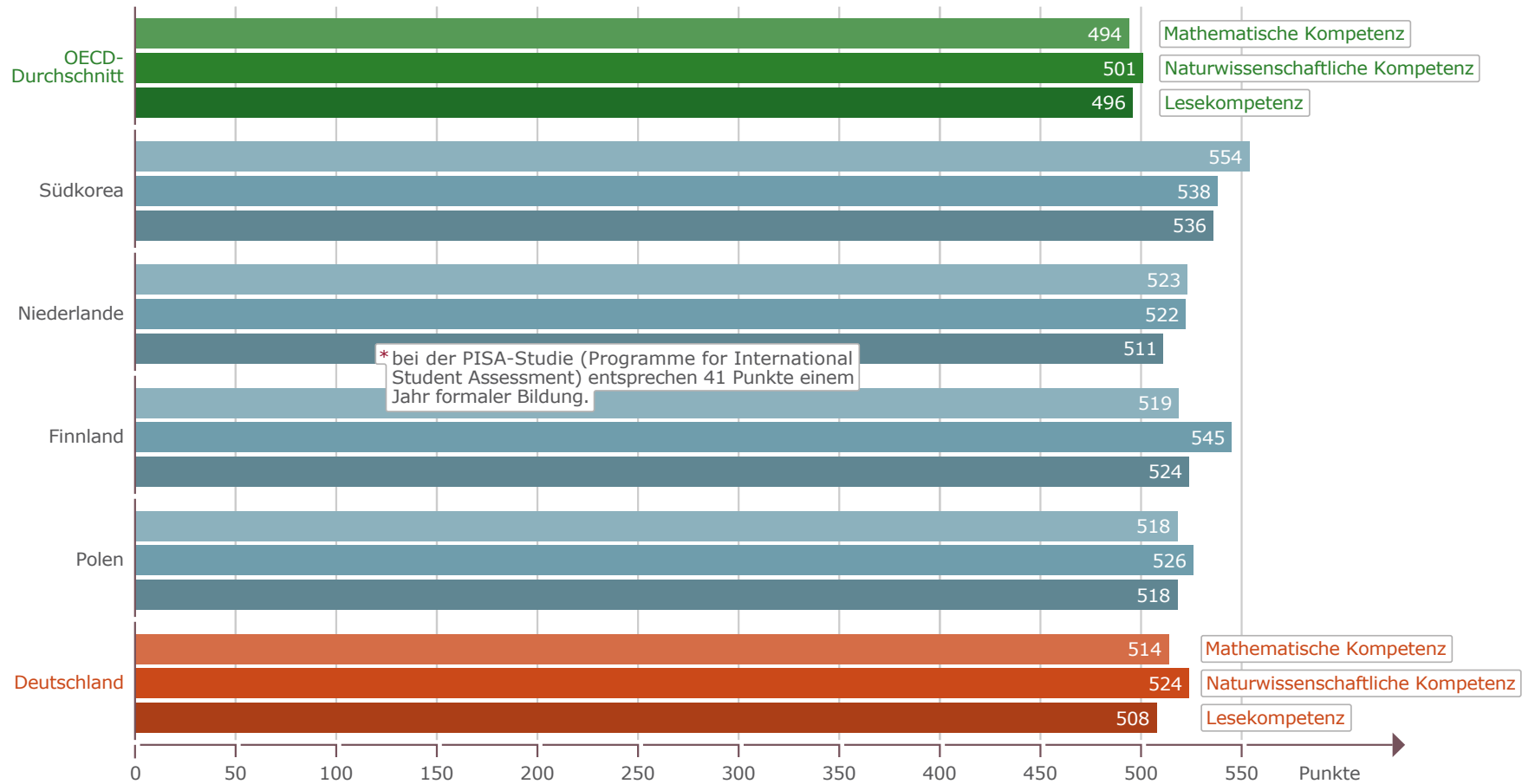
⁴ nur Ausbildung im dualen System und ohne jene unbesetzten Ausbildungsstellen, die für die Bundesagentur für Arbeit (BA) regional nicht zuzuordnen sind.

* Abweichungen zum Gesamtwert sind rundungsbedingt.



PISA – Kennwerte zum Kompetenzstand von 15-Jährigen (Teil 1)

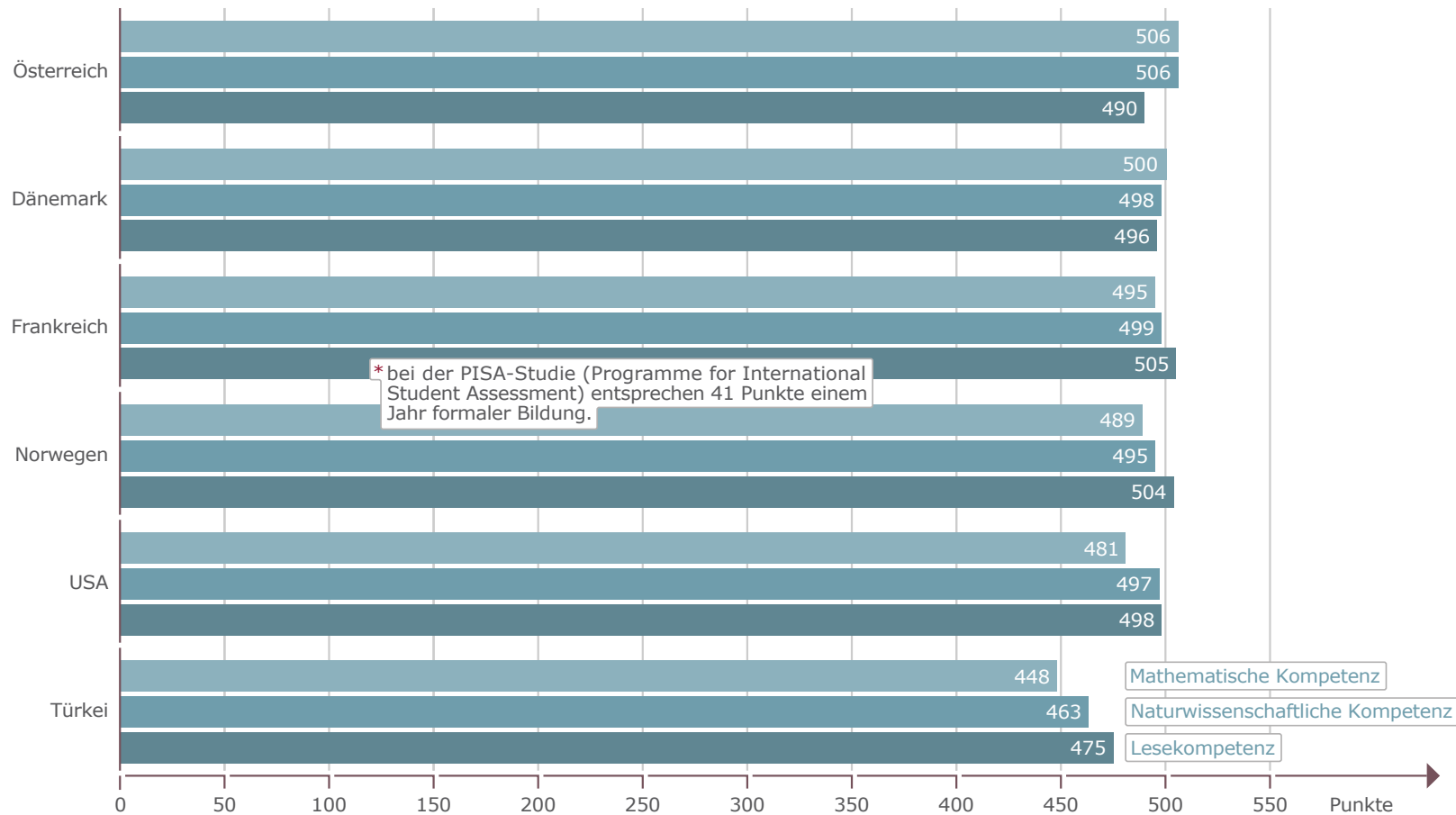
Nach ausgewählten Staaten, PISA-Mittelwerte*, 2012



Quelle: © Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD): PISA 2012 – Ergebnisse im Fokus Bundeszentrale für politische Bildung, 2014, www.bpb.de

■ PISA – Kennwerte zum Kompetenzstand von 15-Jährigen (Teil 2)

Nach ausgewählten Staaten, PISA-Mittelwerte*, 2012



Quelle: © Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD): PISA 2012 – Ergebnisse im Fokus
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2014, www.bpb.de

■ PISA – Kennwerte zum Kompetenzstand von 15-Jährigen

■ Fakten

Bei PISA 2012 erzielten erneut die 15-Jährigen aus den ostasiatischen Teilnehmerländern die besten Ergebnisse. Unter den Top 10 beim Schwerpunktthema Mathematik fanden sich sieben Länder/Gebiete aus Asien. Die mit Abstand höchste mittlere Punktzahl erreichte Shanghai (613 Punkte) – gegenüber dem OECD-Durchschnitt (494 Punkte) entsprach das einem Vorsprung von fast drei Schuljahren – 41 Punkte entsprechen etwa einem Schuljahr. Von den europäischen Staaten schafften es Liechtenstein, die Schweiz und die Niederlande auf die Ränge acht bis zehn. Zwischen dem besten und dem schlechtesten mittleren Ergebnis unter den Mitgliedern der OECD (Korea bzw. Mexiko) lagen im Bereich Mathematik 141 Punkte – also das Äquivalent von knapp dreieinhalb Schuljahren. Noch größer als die Unterschiede zwischen den Ländern sind allerdings in der Regel jene innerhalb der Länder.

Die 15-jährigen Schülerinnen und Schüler in Deutschland lagen mit ihren Leistungen 2012 das erste Mal in allen Bereichen (Lesekompetenz, Mathematik und Naturwissenschaften) deutlich über dem OECD-Durchschnitt. Im Bereich Mathematik erzielten die Schüler in Deutschland 20 Punkte mehr als im Durchschnitt der OECD (514 gegenüber 494 Punkten), sie haben also einen Vorsprung von etwa einem halben Schuljahr. Im Vergleich zu 2003, dem letzten Mal als Mathematik im Zentrum des Tests stand, verbesserte sich das Ergebnis in Deutschland um elf Punkte – was vor allem auf das bessere Abschneiden von leistungsschwachen und sozial benachteiligten Schülern zurückzuführen ist. Allerdings vergrößerte sich der Unterschied zwischen den Geschlechtern: 2012 erzielten die Jungen in Mathematik

durchschnittlich 14 Punkte mehr als die Mädchen, 2003 betrug der Abstand lediglich neun Punkte.

Nach Angaben der OECD sind „die Unterschiede (Varianz) in den Ergebnissen für Mathematik in Deutschland zu 17 Prozent auf den sozio-ökonomischen Status der Schüler zurückzuführen“. Der Wert liegt damit leicht über dem OECD-Durchschnitt (15 Prozent), aber deutlich niedriger als vor zehn Jahren (24 Prozent). Deutschland gehört damit (zusammen mit Mexiko und der Türkei) zu den drei Teilnehmerländern, denen es seit 2003 gelungen ist, sowohl die Ergebnisse in Mathematik zu verbessern als auch die Chancengleichheit bei der Bildung zu erhöhen. Allerdings erzielten sozio-ökonomisch begünstigte Schüler auch 2012 noch 43 Punkte mehr als benachteiligte Schüler (OECD: plus 39 Punkte).

Im Jahr 2003 lagen die Matheergebnisse der Schüler mit Migrationshintergrund 81 Punkte unter denen von Schülern ohne Migrationshintergrund. Bis 2012 verringerte sich der Abstand auf 54 Punkte – was aber immer noch deutlich mehr als einem Schuljahr entspricht. Zudem verfehlte 2012 fast jeder dritte in Deutschland geborene Jugendliche mit Migrationshintergrund in Mathematik das Grundkompetenzniveau. Der Anteil war damit gut doppelt so hoch wie bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund.

Im Bereich Lesekompetenz erzielten die Schülerinnen und Schüler in Deutschland im Durchschnitt 508 Punkte (OECD: 496 Punkte) – eine klare Steigerung gegenüber den Jahren 2009 (496 Punkte) und 2000 (484 Punkte). Wie im Bereich Mathematik holten



PISA – Kennwerte zum Kompetenzstand von 15-Jährigen

insbesondere die leistungsschwachen Schüler auf: Im Jahr 2000 waren 22 Prozent der 15-jährigen Schülerinnen und Schüler ohne grundlegende Lesekompetenz, bis 2012 reduzierte sich der Anteil auf 14 Prozent. Auch bei den leistungsschwächsten zehn Prozent gab es Fortschritte: sie erreichten 2012 fast 50 Punkte mehr als die entsprechende Gruppe im Jahr 2000. Bei den Naturwissenschaften lag der Durchschnittswert Deutschlands im Jahr 2012 bei 524 Punkten (OECD: 501 Punkte). Auch hier haben sich die Ergebnisse verbessert, im Jahr 2006 kamen die 15-Jährigen auf lediglich 516 Punkte.

■ Datenquelle

© Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD): www.oecd.org, PISA 2012 – Ergebnisse im Fokus, Pressemitteilung: PISA-Fortschritt in Deutschland: Auch die Schwachen werden besser (12/2013)

■ Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

PISA (Programme for International Student Assessment) ist eine international vergleichende Schulleistungsstudie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Organisation for Economic Co-operation and Development – OECD), die seit dem Jahr 2000 alle drei Jahre stattfindet. Sie erfasst unter anderem, inwieweit Schülerinnen und Schüler im Alter von 15 Jahren Kompetenzen in den Bereichen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften erworben haben sowie die Lernmotivation, Selbsteinschätzung und Lernstrategien. Zudem wird der Einfluss der sozialen Herkunft, des Geschlechts und des Migrationshintergrundes auf das Leistungsniveau erfasst. Etwa 510.000 Schü-

lerinnen und Schüler wurden nach dem Zufallsprinzip für PISA 2012 ausgewählt. Sie sind repräsentativ für die rund 28 Millionen 15-Jährigen in den 65 Teilnehmerländern. In Deutschland nahmen an den Tests 5.001 Schülerinnen und Schüler an 230 Schulen teil. Auch hier ist die Stichprobe repräsentativ.

PISA ordnet die Teilnehmerländer entsprechend ihrem Abschneiden in den Bereichen Lesekompetenz, Mathematik und Naturwissenschaften ein. Eine Rangliste, die alle drei Bereiche zusammenfasst, gibt es nicht. Die Länder werden entsprechend der durchschnittlichen Punktzahl ihrer Schülerinnen und Schüler sortiert. Für den Durchschnitt der OECD-Länder wurde im jeweiligen Basisjahr der Wert von 500 Punkten festgelegt (Lesen: PISA 2000 / Mathematik: PISA 2003 / Naturwissenschaften: PISA 2006).



PISA – Kennwerte zum Kompetenzstand von 15-Jährigen (Teil 1)

Nach ausgewählten Staaten, PISA-Mittelwerte*, 2012

	Mathematische Kompetenz	Naturwissenschaftliche Kompetenz	Lesekompetenz
OECD-Durchschnitt	494	501	496
Südkorea	554	538	536
Japan	536	547	538
Schweiz	531	515	509
Niederlande	523	522	511
Estland	521	541	516
Finnland	519	545	524
Kanada	518	525	523
Polen	518	526	518
Belgien	515	505	509
Deutschland	514	524	508
Österreich	506	506	490
Australien	504	521	512
Irland	501	522	523
Slowenien	501	514	481
Dänemark	500	498	496
Neuseeland	500	516	512
Tschechische Republik	499	508	493

* bei der PISA-Studie (Programme for International Student Assessment) entsprechen 41 Punkte einem Jahr formaler Bildung.

■ PISA – Kennwerte zum Kompetenzstand von 15-Jährigen (Teil 2)

Nach ausgewählten Staaten, PISA-Mittelwerte*, 2012

	Mathematische Kompetenz	Naturwissenschaftliche Kompetenz	Lesekompetenz
Frankreich	495	499	505
Großbritannien	494	514	499
Island	493	478	483
Luxemburg	490	491	488
Norwegen	489	495	504
Portugal	487	489	488
Italien	485	494	490
Spanien	484	496	488
Slowakei	482	471	463
USA	481	497	498
Schweden	478	485	483
Ungarn	477	494	488
Israel	466	470	486
Griechenland	453	467	477
Türkei	448	463	475
Chile	423	445	441
Mexiko	413	415	424

* bei der PISA-Studie (Programme for International Student Assessment) entsprechen 41 Punkte einem Jahr formaler Bildung.

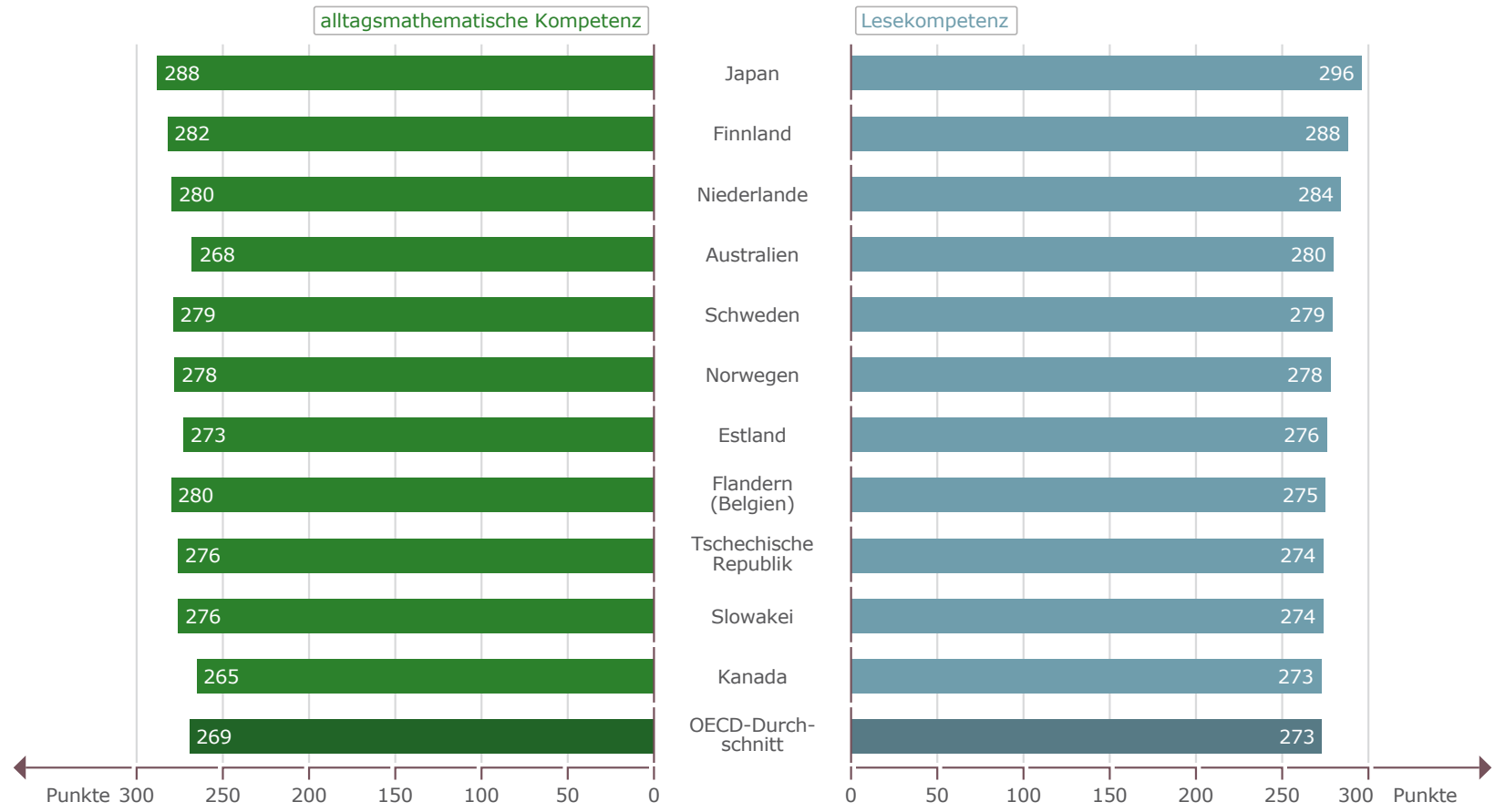
Quelle: © Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD): PISA 2012 – Ergebnisse im Fokus



PIAAC – Lesekompetenz und alltagsmathematische Kompetenz (Teil 1)

Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (16 bis 65 Jahre), nach ausgewählten Staaten, PIAAC-Mittelwerte*, 2012

* bei der PIAAC-Studie (Programme for the International Assessment of Adult Competencies) entsprechen sieben Punkte auf der Kompetenzskala etwa einem Schuljahr.



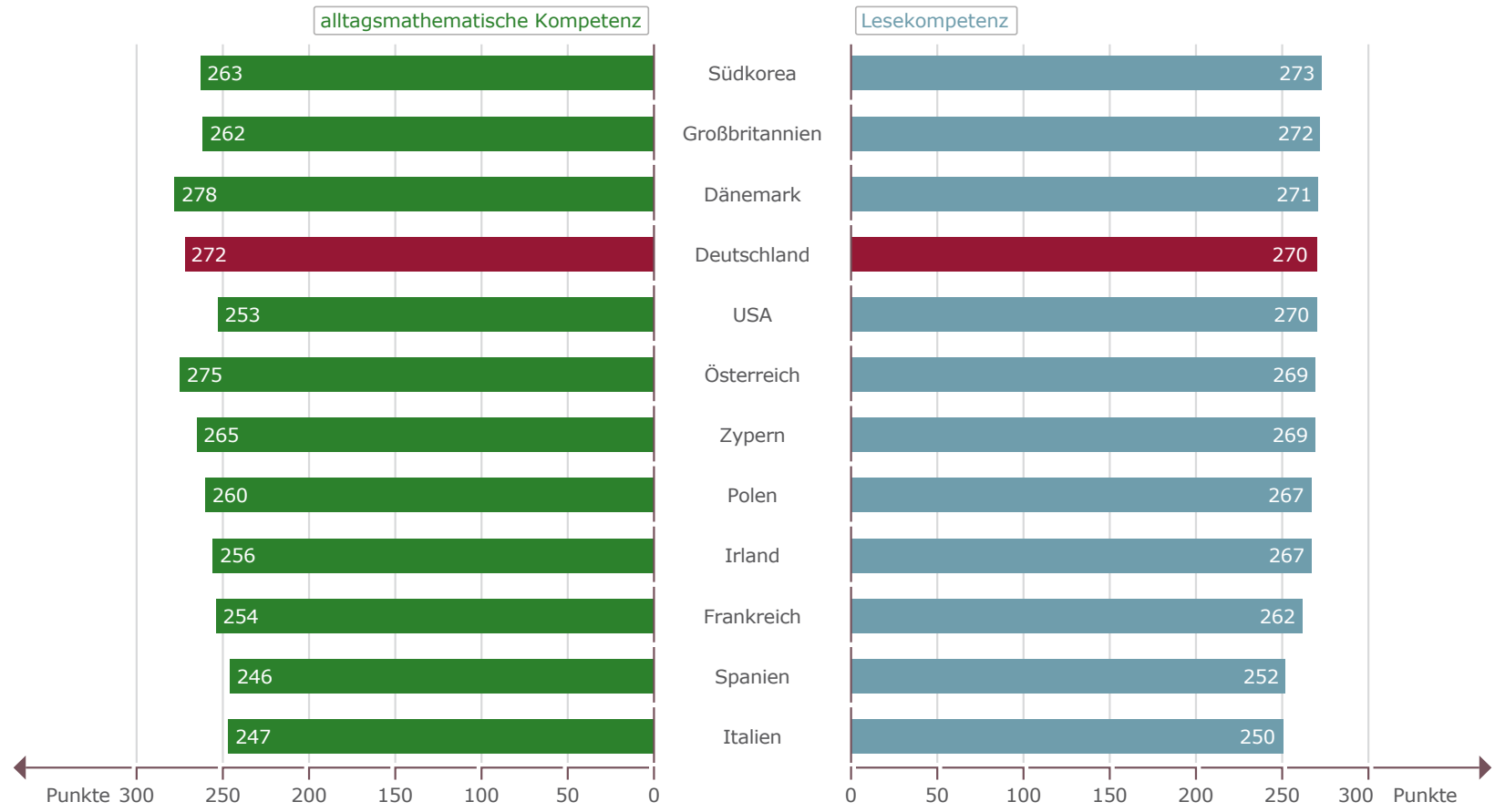
Quelle: © Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD), OECD Skills Outlook 2013: First Results from the Survey of Adult Skills
Bundeszentrale für politische Bildung, 2014, www.bpb.de



PIAAC – Lesekompetenz und alltagsmathematische Kompetenz (Teil 2)

Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (16 bis 65 Jahre), nach ausgewählten Staaten, PIAAC-Mittelwerte*, 2012

* bei der PIAAC-Studie (Programme for the International Assessment of Adult Competencies) entsprechen sieben Punkte auf der Kompetenzskala etwa einem Schuljahr.



Quelle: © Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD), OECD Skills Outlook 2013: First Results from the Survey of Adult Skills
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2014, www.bpb.de



PIAAC – Lesekompetenz und alltagsmathematische Kompetenz

■ Fakten

Bei der sogenannten PIAAC-Studie – Programme for the International Assessment of Adult Competencies – werden die Alltagskompetenzen (Lesekompetenz, die alltagsmathematische Kompetenz und das technologiebasierte Problemlösen) der 16- bis 65-jährigen Bevölkerung untersucht.

Im Bereich Lesekompetenz – also dem Verstehen, Interpretieren und Bewerten von Texten – erzielten die Teilnehmenden in Deutschland im Jahr 2012 im Durchschnitt 270 Punkte und lagen dabei leicht unter dem Wert der OECD (Organisation for Economic Co-operation and Development) mit 273 Punkten. Das beste mittlere Leseverständnis hatten 2012 die Menschen in Japan (296 Punkte) und Finnland (288). Sieben Punkte auf der Kompetenzskala entsprechen dabei etwa einem Schuljahr. 10,7 Prozent der getesteten Personen in Deutschland erreichten die höchsten Kompetenzstufen 4 und 5 (sie waren also in der Lage komplexe Schlussfolgerungen zu ziehen und Argumente zu prüfen). Der Durchschnitt der OECD lag mit 11,8 Prozent etwas höher. Auf der anderen Seite waren 17,5 Prozent der Menschen in Deutschland lediglich in der Lage, kurze Texte mit einfachem Vokabular zu lesen und ihnen in stark begrenztem Maße Informationen zu entnehmen (Stufe 1 oder niedriger). Bei der OECD betrug der entsprechende Anteil 15,5 Prozent.

Im Bereich der alltagsmathematischen Kompetenz erreichten im Jahr 2012 ebenfalls Japan (288 Punkte) und Finnland (282) die besten mittleren Ergebnisse. Der Abstand zu Deutschland (272) ist jedoch weniger stark ausgeprägt als beim Leseverständnis.

Bei Alltagsaufgaben, die mathematisches Verständnis erfordern, erreichten 14,2 Prozent der Teilnehmer in Deutschland die höchsten Kompetenzstufen – 1,7 Prozentpunkte mehr als der OECD-Durchschnitt (12,5 Prozent). Auf der anderen Seite ging bei 18,5 Prozent der Testpersonen in Deutschland das mathematische Verständnis nicht über einfaches Zählen, Sortieren und die Verwendung der Grundrechenarten hinaus. Im OECD-Durchschnitt befanden sich im Jahr 2012 sogar 19 Prozent auf der Stufe 1 oder niedriger.

In allen Ländern hatten die Teilnehmer der PIAAC-Studie die größten Probleme im Bereich der technologiebasierten Problemlösekompetenz. In Deutschland konnten 2012 beispielsweise 12,6 Prozent der getesteten 16- bis 65-Jährigen keine Computermaus bedienen. Komplexere Aufgaben, wie das Navigieren über Webseiten und die eigenständige Problemlösung in mehreren Schritten, bewältigten nur 36 Prozent der getesteten Personen (OECD: 34 Prozent).

Außer in den USA hängt in keinem anderen Teilnehmerland die Lesekompetenz so sehr vom Bildungsstand der Eltern ab wie in Deutschland: Personen, deren Eltern weder Abitur noch eine Berufsausbildung haben, erzielten im Jahr 2012 im Bereich Lesekompetenz durchschnittlich 54 Punkte weniger als jene, bei denen mindestens ein Elternteil einen (Fach-)Hochschulabschluss oder einen Meisterbrief vorweisen konnte. Dies ist insofern problematisch, weil das jeweilige Kompetenzniveau auch Einfluss auf andere wichtige Lebensbereiche hat. So war etwa der mittlere

■ PIAAC – Lesekompetenz und alltagsmathematische Kompetenz

Stundenlohn von Arbeitskräften, die in der Lage sind, beim Lesetest komplexe Schlussfolgerungen zu ziehen und Argumente zu prüfen (Stufe 4/5), im Jahr 2012 im OECD-Durchschnitt mehr als 60 Prozent höher als der von Arbeitskräften, die lediglich die Kompetenzstufe 1 oder weniger erreichten. In Deutschland ist dieser Zusammenhang sogar noch stärker ausgeprägt.

Nach Angaben der OECD bestätigt sich der positive Einfluss eines hohen Kompetenzniveaus sogar bei einem Vergleich auf Staatenebene: Länder, in denen größere Anteile von Erwachsenen Spitzenkompetenzen aufweisen, haben in der Regel auch ein höheres Pro-Kopf-Einkommen. Zudem spiegelt sich laut OECD die Kompetenzverteilung innerhalb einer Bevölkerung auch in der Einkommensverteilung wider: Wo die Abstände zwischen Menschen mit den höchsten und den niedrigsten Fertigkeiten groß sind, liegen auch die Einkommen weiter auseinander.

Auch wenn nach Aussage der OECD ein Kausalzusammenhang nicht eindeutig ist, so legen die Ergebnisse der PIAAC-Studie nahe, dass sich Kompetenzniveau, Einkommen und Beschäftigung nicht nur gegenseitig beeinflussen, sondern auch Auswirkungen auf andere Bereiche haben. Zum Beispiel hatten in Deutschland im Jahr 2012 Personen mit niedriger Lesekompetenz häufig Probleme mit der Gesundheit. Auch fühlten sie sich eher als „Objekt“, denn als „aktive Gestalter“ politischer Prozesse. Das vereins- und ehrenamtliche Engagement dieser Personengruppe liegt unter dem Durchschnitt, zudem begegnen sie ihren Mitmenschen überdurchschnittlich oft mit Misstrauen. Die OECD gelangt daher zu dem Schluss, dass gleichmäßig verteilte Kompetenzen

nicht nur für den Einzelnen, sondern auch für die Gemeinschaft von großem Nutzen sind.

■ Datenquelle

© Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD), OECD Skills Outlook 2013: First Results from the Survey of Adult Skills; OECD Berlin Centre: Presse: Erstes ‚PISA‘ für Erwachsene: Deutschland und Österreich im Mittelfeld; PIAAC 2012: Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick

■ Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

Die Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD) führte die PIAAC-Studie im Jahr 2012 in 24 Ländern durch. Darunter die OECD-Staaten Australien, Belgien (Flandern), Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Japan, Kanada, Korea, die Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Schweden, die Slowakei, Spanien, die Tschechische Republik, Großbritannien und die USA. Außerhalb der OECD beteiligten sich Zypern und Russland. In Deutschland nahmen 5.465 Personen an der Studie teil.



PIAAC – Lesekompetenz und alltagsmathematische Kompetenz (Teil 1)

Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (16 bis 65 Jahre), nach ausgewählten Staaten, PIAAC-Mittelwerte*, 2012

	Lesekompetenz
Japan	296
Finnland	288
Niederlande	284
Australien	280
Schweden	279
Norwegen	278
Estland	276
Flandern (Belgien)	275
Tschechische Republik	274
Slowakei	274
Kanada	273
OECD-Durchschnitt	273

	Lesekompetenz
Südkorea	273
Großbritannien	272
Dänemark	271
Deutschland	270
USA	270
Österreich	269
Zypern	269
Polen	267
Irland	267
Frankreich	262
Spanien	252
Italien	250

* bei der PIAAC-Studie (Programme for the International Assessment of Adult Competencies) entsprechen sieben Punkte auf der Kompetenzskala etwa einem Schuljahr.

Quelle: © Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD), OECD Skills Outlook 2013: First Results from the Survey of Adult Skills



PIAAC – Lesekompetenz und alltagsmathematische Kompetenz (Teil 2)

Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (16 bis 65 Jahre), nach ausgewählten Staaten, PIAAC-Mittelwerte*, 2012

	alltagsmathematische Kompetenz
Japan	288
Finnland	282
Flandern (Belgien)	280
Niederlande	280
Schweden	279
Norwegen	278
Dänemark	278
Slowakei	276
Tschechische Republik	276
Österreich	275
Estland	273
Deutschland	272

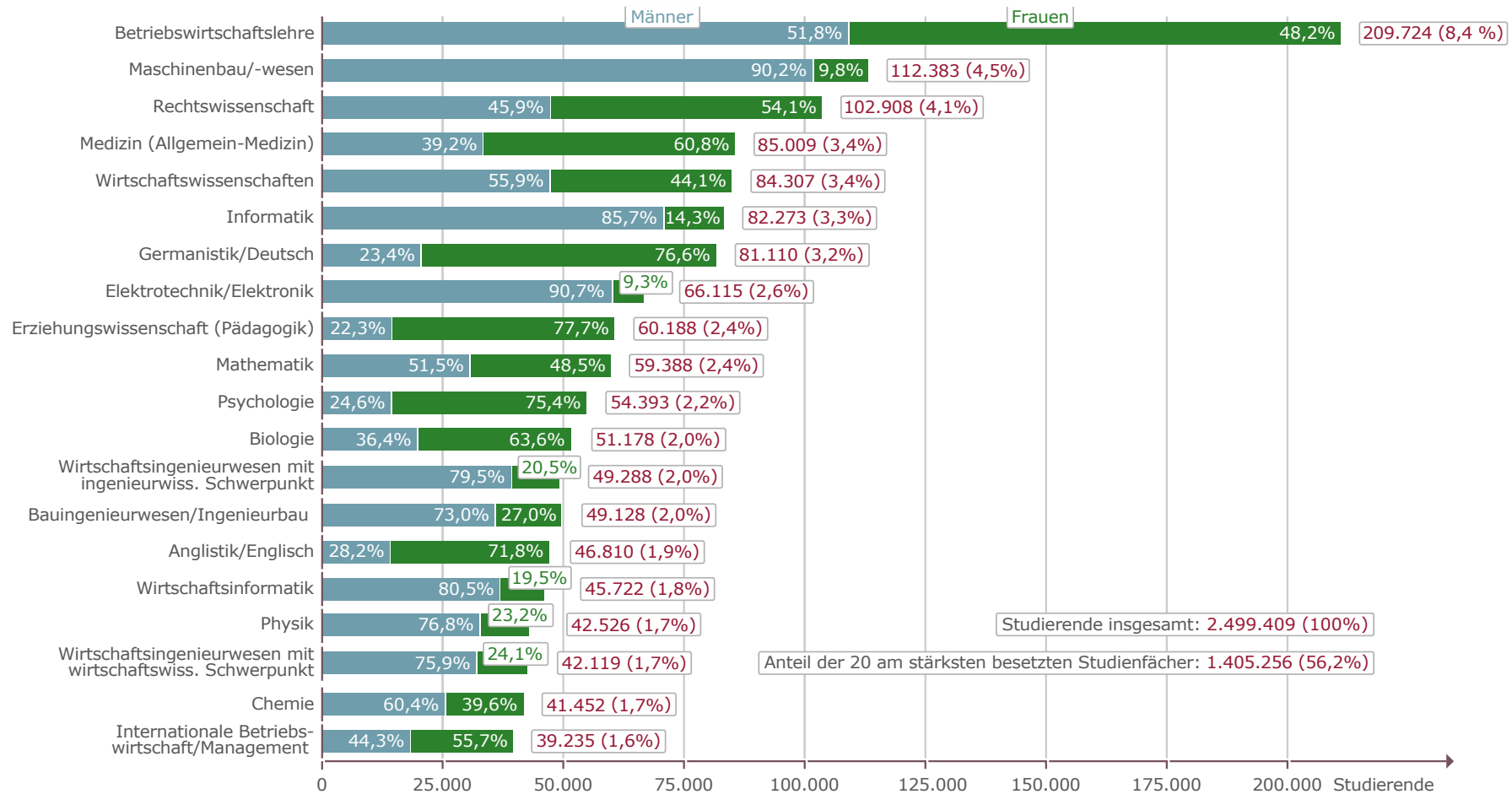
	alltagsmathematische Kompetenz
OECD-Durchschnitt	269
Australien	268
Kanada	265
Zypern	265
Südkorea	263
Großbritannien	262
Polen	260
Irland	256
Frankreich	254
USA	253
Italien	247
Spanien	246

* bei der PIAAC-Studie (Programme for the International Assessment of Adult Competencies) entsprechen sieben Punkte auf der Kompetenzskala etwa einem Schuljahr.

Quelle: © Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD), OECD Skills Outlook 2013: First Results from the Survey of Adult Skills

Die 20 am stärksten besetzten Studienfächer

Deutsche und ausländische Studierende, in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, Wintersemester 2012/2013



Quelle: Statistisches Bundesamt: Studierende an Hochschulen
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2014, www.bpb.de



Die 20 am stärksten besetzten Studienfächer

▪ Fakten

Im Jahr 2010 lag die Studienberechtigtenquote bei 49 Prozent – gemessen an den Gleichaltrigen in der Bevölkerung erfüllte also fast jeder Zweite die schulischen Voraussetzungen, um ein Hochschulstudium in Deutschland aufnehmen zu können. Insgesamt erwarben 458.400 Schulabsolventen im Jahr 2010 eine Studienberechtigung. Zwischen 2000 und 2010 stieg die Studienberechtigtenquote um knapp 12 Prozentpunkte.

Zwischen dem Wintersemester (WS) 2000/01 und dem WS 2012/13 hat sich die Zahl der Studierenden um 38,9 Prozent erhöht. Im WS 2012/13 studierten an den 427 Hochschulen in Deutschland 2.499.409 Personen. Etwa zwei Drittel aller Studierenden studierten an einer Universität (65,6 Prozent), knapp ein Drittel an einer Fachhochschule (31,7 Prozent). Die verbleibenden Studierenden verteilten sich auf Kunsthochschulen (1,4 Prozent) und Verwaltungsfachhochschulen (1,3 Prozent).

Im WS 2012/13 waren von den Studierenden 88,7 Prozent deutsche und 11,3 Prozent ausländische Studierende. Von den insgesamt 282.201 ausländischen Studierenden waren 204.644 Bildungsausländer und 77.557 Bildungsinländer. Bildungsausländer sind die ausländischen Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland beziehungsweise an einem Studienkolleg erworben haben. Bildungsinländer sind die ausländischen Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland, aber nicht an einem Studienkolleg, erworben haben.

Wie in den Jahren zuvor stammten auch im Wintersemester 2012/13 die meisten Bildungsausländer aus China (12,5 Prozent). Darauf

folgten Studierende aus Russland (5,3 Prozent), Österreich (4,2 Prozent), Indien (3,5 Prozent), Bulgarien und der Türkei (jeweils 3,3 Prozent). Knapp ein Drittel aller Bildungsinländer besaß die türkische Staatsangehörigkeit (30,9 Prozent). Darauf folgten mit großem Abstand Studierende mit italienischer (5,7 Prozent), griechischer und kroatischer (jeweils 4,7 Prozent) sowie russischer Staatsangehörigkeit (4,2 Prozent). Der Anteil der Bildungsinländer an allen Studierenden liegt seit vielen Jahren annähernd konstant bei 3 Prozent (WS 2012/13: 3,1 Prozent). Der Anteil der Bildungsausländer an allen Studierenden erhöhte sich zwischen dem WS 1995/96 und dem WS 2005/06 von 5,3 auf 9,5 Prozent, seitdem ist er rückläufig. Im WS 2011/12 lag der Anteil bei 8,1 Prozent, im WS 2012/13 bei 8,2 Prozent.

Parallel zum steigenden Anteil der ausländischen Studierenden stieg auch der Anteil der deutschen Studierenden, die im Ausland studieren: Kamen 1980 auf 1.000 deutsche Studierende an inländischen Hochschulen 18 an Hochschulen im Ausland, so waren es 1989 bereits 23 Auslandsstudierende. Auf den leichten Rückgang dieses Wertes bis 1991 folgte ein anhaltender Anstieg auf 64 Auslandsstudierende je 1.000 deutsche Studierende an inländischen Hochschulen im Jahr 2010 (2008: 59 / 2009: 62).

Die Zahl der deutschen Auslandsstudierenden lag im Jahr 2010 bei rund 126.600 (2000: 52.100). Die beliebtesten Zielländer waren Österreich (21,6 Prozent), die Niederlande (18,8 Prozent), Großbritannien (11,8 Prozent), die Schweiz (10,6 Prozent), die USA (7,5 Prozent), Frankreich (4,9 Prozent) und China (ca. 3,8 Prozent).

■ Die 20 am stärksten besetzten Studienfächer

Diese sieben Länder nahmen zusammen knapp vier Fünftel der Auslandsstudierenden auf. Auf die EU-Mitgliedstaaten entfielen deutlich mehr als zwei Drittel der deutschen Studierenden im Ausland (70,8 Prozent), weitere 12,7 Prozent gingen in andere Staaten Europas. Insgesamt blieben somit 83,5 Prozent der deutschen Studierenden im europäischen Ausland. 8,8 Prozent entschieden sich für ein Studium auf dem amerikanischen Kontinent, 4,9 Prozent für Asien und 2,8 Prozent für einen Studienaufenthalt in Australien und Ozeanien.

Zwischen dem WS 1991/92 und dem WS 2005/06 ist der Anteil der weiblichen Studierenden an allen Studierenden kontinuierlich von 39,2 auf 47,8 Prozent gestiegen. Seitdem hat sich der Frauenanteil nur noch wenig verändert. Von den rund 2,5 Millionen Studierenden im WS 2012/13 waren 52,6 Prozent männlich und 47,4 Prozent weiblich. Von den 495.088 Studienanfängern im Sommersemester 2012 und Wintersemester 2012/13 waren 49,5 Prozent weiblich.

Auch bei den bestandenen Promotionen hat sich der Frauenanteil deutlich erhöht. Zwischen 1993 und 2012 stieg er kontinuierlich von 30,6 auf 45,4 Prozent. Mit einem Anteil von 27 Prozent an allen im Jahr 2012 abgeschlossenen Habilitationsverfahren lag der Frauenanteil 12 Prozentpunkte höher als 1998. Mit fast 40 Prozent war dabei der Frauenanteil in den Sprach- und Kulturwissenschaften am höchsten. In den Bereichen Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften lag die Quote bei knapp 26 Prozent, in den Fächergruppen Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften bei fast 25 Prozent. Im Bereich Mathematik/Naturwissenschaften

erreichte sie rund 19 Prozent. Der Frauenanteil innerhalb der Professorenschaft erhöhte sich zwischen 2002 und 2011 von 11,9 auf 19,9 Prozent (vorläufiges Ergebnis 2012: 20,4 Prozent). Die Zahl der Professorinnen erreichte 2011 mit 8.526 einen neuen Höchststand (vorläufiges Ergebnis 2012: 8.921).

Im WS 2012/13 entfielen von den männlichen Studierenden 61,5 Prozent auf die zwanzig beliebtesten Studienfächer. Besonders beliebt waren dabei Betriebswirtschaftslehre (8,3 Prozent aller männlichen Studierenden), Maschinenbau/-wesen (7,7 Prozent), Informatik (5,4 Prozent) sowie Elektrotechnik/Elektronik (4,6 Prozent). Bei den weiblichen Studierenden studierten 56,0 Prozent eines der zwanzig am stärksten besetzten Studienfächer. Die obersten Ränge belegten im WS 2012/13 Betriebswirtschaftslehre (8,5 Prozent aller weiblichen Studierenden), Germanistik/Deutsch (5,2 Prozent), Rechtswissenschaft (4,7 Prozent) sowie Medizin (Allgemein-Medizin) und Erziehungswissenschaft (Pädagogik) mit 4,4 bzw. 3,9 Prozent.

Auffällig ist, dass sich Männer bei der Studienfachwahl bisher deutlich häufiger für technische Fächer entscheiden als Frauen. Die Fächer Maschinenbau/-wesen, Informatik, Elektrotechnik/Elektronik, Wirtschaftsingenieurwesen (mit ingenieurwissenschaftlichem Schwerpunkt), Wirtschaftsinformatik sowie Bauingenieurwesen/Ingenieurbau waren bei den Männern im WS 2012/13 alle in den Top 10 der beliebtesten Fächer. Bei den Frauen war nur das Fach Bauingenieurwesen/Ingenieurbau unter den beliebtesten 20 Fächern – an vorletzter Stelle. Entsprechend lag der Anteil der Männer in diesen Fächern im WS 2012/13 zwischen 73,0 und 90,7 Prozent.



Die 20 am stärksten besetzten Studienfächer

Auf der anderen Seite werden die Fächer Erziehungswissenschaft (Pädagogik), Germanistik/Deutsch, Psychologie und Anglistik/Englisch überwiegend von Frauen studiert. Während diese Studienfächer im WS 2012/13 bei den Frauen die Ränge zwei, fünf, sechs und acht unter den beliebtesten Fächern belegten, fand sich bei den Männern lediglich das Fach Germanistik/Deutsch in den Top 20 (Rang 16). Entsprechend lag der Anteil der Frauen in diesen Fächern im WS 2012/13 zwischen 71,8 und 77,7 Prozent.

▪ Datenquelle

Statistisches Bundesamt: Studierende an Hochschulen, Hochschulen auf einen Blick, Deutsche Studierende im Ausland, Wirtschaft und Statistik: Von der Hochschulreife zum Studienabschluss



Die 20 am stärksten besetzten Studienfächer (Teil 1)

Deutsche und ausländische Studierende, in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, Wintersemester 2012/2013

Studierende insgesamt	Rang	Anzahl	Anteile an allen Studierenden, in Prozent	Anteil der männlichen Studierenden, in Prozent	Anteil der weiblichen Studierenden, in Prozent
Betriebswirtschaftslehre	1	209.724	8,4	51,8	48,2
Maschinenbau/-wesen	2	112.383	4,5	90,2	9,8
Rechtswissenschaft	3	102.908	4,1	45,9	54,1
Medizin (Allgemein-Medizin)	4	85.009	3,4	39,2	60,8
Wirtschaftswissenschaften	5	84.307	3,4	55,9	44,1
Informatik	6	82.273	3,3	85,7	14,3
Germanistik/Deutsch	7	81.110	3,2	23,4	76,6
Elektrotechnik/Elektronik	8	66.115	2,6	90,7	9,3
Erziehungswissenschaft (Pädagogik)	9	60.188	2,4	22,3	77,7
Mathematik	10	59.388	2,4	51,5	48,5
Psychologie	11	54.393	2,2	24,6	75,4
Biologie	12	51.178	2,0	36,4	63,6

Quelle: Statistisches Bundesamt: Studierende an Hochschulen



Die 20 am stärksten besetzten Studienfächer (Teil 2)

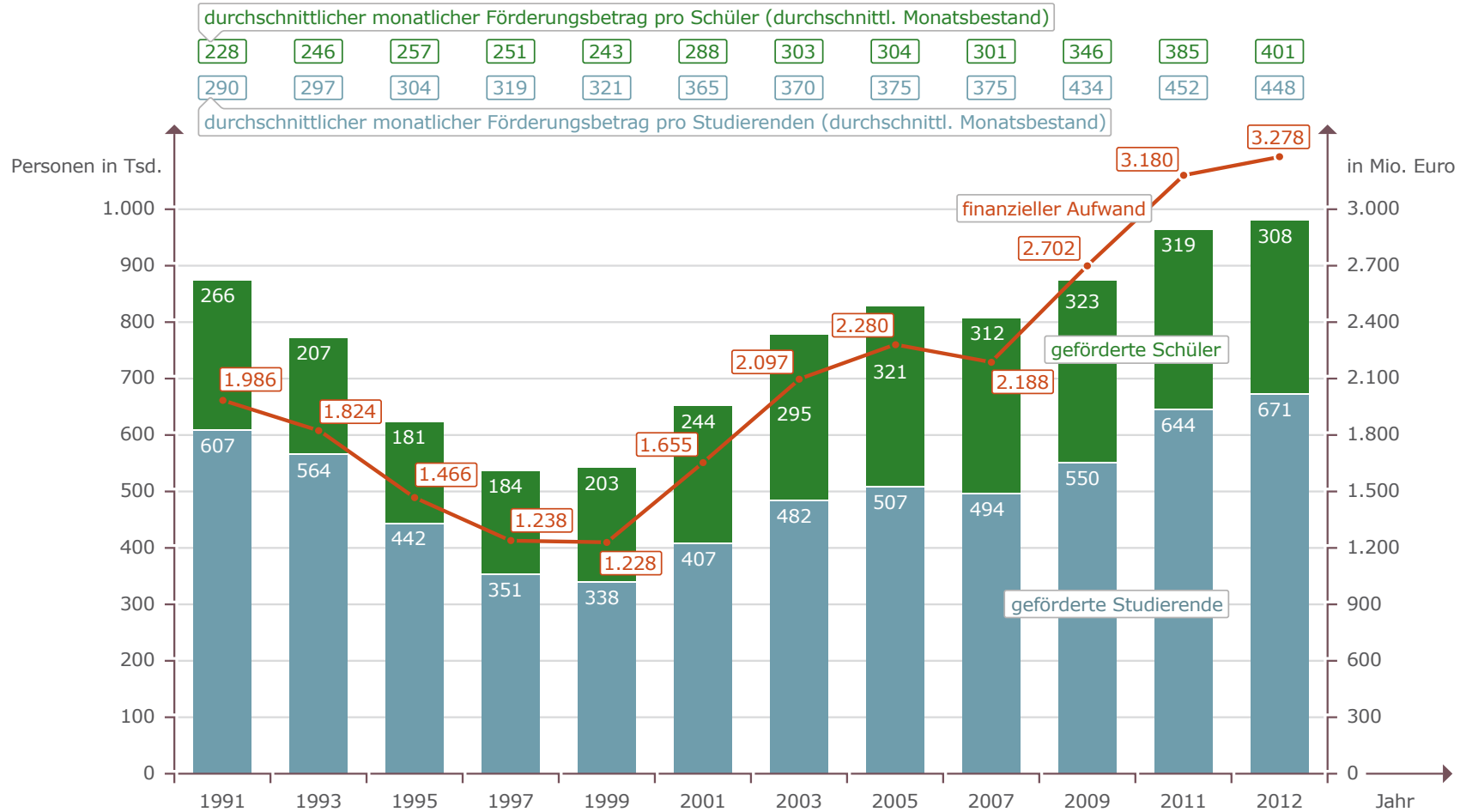
Deutsche und ausländische Studierende, in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, Wintersemester 2012/2013

Studierende insgesamt	Rang	Anzahl	Anteile an allen Studierenden, in Prozent	Anteil der männlichen Studierenden, in Prozent	Anteil der weiblichen Studierenden, in Prozent
Wirtschaftsingenieurwesen mit ingenieurwiss. Schwerpunkt	13	49.288	2,0	79,5	20,5
Bauingenieurwesen/ Ingenieurbau	14	49.128	2,0	73,0	27,0
Anglistik/Englisch	15	46.810	1,9	28,2	71,8
Wirtschaftsinformatik	16	45.722	1,8	80,5	19,5
Physik	17	42.526	1,7	76,8	23,2
Wirtschaftsingenieurwesen mit wirtschaftswiss. Schwerpunkt	18	42.119	1,7	75,9	24,1
Chemie	19	41.452	1,7	60,4	39,6
Intern. Betriebswirtschaft/ Management	20	39.235	1,6	44,3	55,7
20 am stärksten besetzten Studienfächer	x	1.405.256	56,2	–	–
Studierende insgesamt	x	2.499.409	100,0	52,6	47,4

Quelle: Statistisches Bundesamt: Studierende an Hochschulen

BAföG – Geförderte nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz

Personen und finanzielle Förderung in absoluten Zahlen, 1991 bis 2012



Quelle: Statistisches Bundesamt: GENESIS, Statistik der Bundesausbildungsförderung (BAföG)
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2014, www.bpb.de

■ ■ **BAföG – Geförderte nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz**

■ **Fakten**

Leistungen nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) sollen Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Familien mit niedrigem Einkommen eine Ausbildung ermöglichen. Einschließlich der Geförderten an Fernunterrichtsinstituten wurden im Jahr 2011 in Deutschland 962.834 Personen nach dem BAföG gefördert. Davon waren 66,8 Prozent Studierende und 33,2 Prozent Schüler. Schüler erhalten die Förderung als Vollzuschuss, müssen sie also nicht zurückzahlen. Studierende an Höheren Fachschulen, Akademien und Hochschulen erhalten die Förderung grundsätzlich zur Hälfte als Zuschuss und zur Hälfte als zinsloses Staatsdarlehen.

28,7 Prozent aller im Jahr 2011 Geförderten wohnten bei ihren Eltern, 71,3 Prozent außerhalb des Elternhauses. Vier von fünf BAföG-Empfängern besuchten eine Universität (44,2 Prozent), eine Fachhochschule (21,5 Prozent) oder eine Berufsfachschule (16,6 Prozent). Daneben wurden auch an Fachschulen (5,2 Prozent), Kollegs (4,5 Prozent), Fachoberschulen (3,0 Prozent), Gymnasien (1,3 Prozent) und Abendrealschulen (1,2 Prozent) zahlreiche Personen gefördert. Kunsthochschulen, Akademien, Berufsaufbauschulen und Abendgymnasien besuchten jeweils nicht mehr als 0,5 Prozent aller Geförderten. Bei Abendhauptschulen, Realschulen, Hauptschulen, Integrierten Gesamtschulen, Höheren Fachschulen sowie an Fernunterrichtsinstituten lag der entsprechende Wert bei 0,1 Prozent oder weniger.

Die Zahl der geförderten Schüler sank zwischen 1991 und 1996 von 266.223 auf 178.036 (minus 33,1 Prozent). Bis 2005 stieg die

Zahl jedoch auf 321.421 (plus 80,5 Prozent gegenüber dem Jahr 1996). In keinem Jahr seit 2005 wurden weniger Schüler gefördert als 2012, trotzdem ist die Gesamtzahl mit 308.260 immer noch sehr hoch. Der finanzielle Aufwand reduzierte sich zwischen 1991 und 1997 von gut 447 Millionen auf rund 328 Millionen Euro. Seitdem ist der finanzielle Aufwand mit wenigen Ausnahmen von Jahr zu Jahr gestiegen. Allein zwischen 2005 und 2012 nahm er von 725,80 auf 912,87 Millionen Euro zu, obwohl die Zahl der geförderten Schüler im selben Zeitraum zurückgegangen ist.

Die Zahl der geförderten Studenten hat sich zwischen 1991 und 1998 fast halbiert. Sie reduzierte sich von 606.869 auf 336.355 – das entsprach einem Rückgang um 44,6 Prozent. Auch der finanzielle Aufwand für die Förderung nahm in diesem Zeitraum um 44,0 Prozent ab – von 1.538,6 auf 861,7 Millionen Euro. Seitdem sind sowohl die Ausgaben als auch die Förderungszahlen gestiegen. Im Jahr 2012 erreichte die Zahl der geförderten Studenten mit 671.042 ihren bisherigen Höchststand (plus 99,5 Prozent gegenüber 1998). Der finanzielle Aufwand nahm noch deutlich stärker zu und war mit 2.364,96 Millionen Euro höher als in jedem anderen Jahr (plus 174,5 Prozent gegenüber 1998).

Die Höhe der Förderung hängt sowohl von der Ausbildungsstätte als auch der Unterbringung ab. Ein Schüler oder Studierender gilt als vollgefördert, wenn er eine Förderung erhält, die den errechneten Gesamtbedarf in voller Höhe abdeckt. Als teilgefördert gelten diejenigen, bei denen eigenes Einkommen, Vermögen oder das Einkommen der Eltern oder des Ehegatten angerechnet wird. Im



■ **BAföG – Geförderte nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz**

Jahr 2012 erhielten 65,7 Prozent der geförderten Schüler und 38,0 Prozent der geförderten Studenten eine Vollförderung.

Der durchschnittliche monatliche Förderungsbetrag pro Person ist zwischen 1991 und 2012 sowohl bei Schülern (von 228 auf 401 Euro) als auch bei Studierenden (von 290 auf 448 Euro) gestiegen. Im Jahr 2011 erhielten 36,0 Prozent der BAföG-Empfänger 501 Euro oder mehr, bei 30,1 Prozent lag die monatliche Förderung zwischen 351 und 500 Euro. 25,8 Prozent erhielten zwischen 151 und 350 Euro, bei 8,1 Prozent der Empfänger betrug die Förderung 150 Euro oder weniger.

Weiter erhielten im Jahr 2012 168.284 Personen das sogenannte Meister-BAföG nach dem Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG). Im Jahr 2012 standen Förderleistungen in Höhe von insgesamt 546 Millionen Euro zur Verfügung. Davon entfielen rund 370 Millionen Euro auf Darlehen und 176 Millionen Euro auf Zuschüsse. Die Geförderten erhielten Zuschüsse zur Finanzierung der Lehrgangs- und Prüfungsgebühren (77 Mio. Euro), für den Lebensunterhalt (91 Mio. Euro), für den Kindererhöhungsbetrag (7 Mio. Euro) und für die Kinderbetreuung (0,9 Mio. Euro). Die Darlehen wurden für Lehrgangs- und Prüfungsgebühren (176 Mio. Euro), den Lebensunterhalt (184 Mio. Euro), den Kindererhöhungsbetrag (7 Mio. Euro), die Kosten während der Prüfungsvorbereitungsphase (knapp 2 Mio. Euro) sowie für die Anfertigung des „Meisterstücks“ (knapp 1 Mio. Euro) bewilligt. Etwa ein Drittel der Geförderten waren Frauen (32,2 Prozent), insgesamt 96,4 Prozent besaßen die deutsche Staatsangehörigkeit. 68.863 Personen bzw. 40,9 Prozent der Geförderten nahmen an einer Vollzeitfortbildung teil, 99.421 (59,1 Prozent) bildeten sich in Teilzeit fort.

■ **Datenquelle**

Statistisches Bundesamt: Ausbildungsförderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG), GENESIS, Statistik der Bundesausbildungsförderung (BAföG), Aufstiegsförderung nach dem Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG)

■ **Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen**

Bei der Gesamtzahl der Geförderten wird jeder Geförderte gezählt, unabhängig davon, ob er während des ganzen Berichtsjahres oder nur in bestimmten Monaten Leistungen nach dem BAföG erhalten hat. Der durchschnittliche Monatsbestand gibt hingegen an, wie viele Personen – rein rechnerisch – ganzjährig gefördert wurden.



BAföG – Geförderte nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (Teil 1)

Personen und finanzielle Förderung in absoluten Zahlen, 1991 bis 2012

	Schüler					
	geförderte Personen	Personen mit Vollförderung	Personen mit Teilförderung	geförderte Personen (durchschnittl. Monatsbestand)	finanzieller Aufwand	durchschnittl. monatl. Förderungsbetrag pro Person*
	in abs. Zahlen				in Tsd. Euro	in Euro
1991	266.223	126.156	140.067	163.475	447.213	228
1992	234.430	99.010	135.420	144.253	411.081	237
1993	207.332	77.868	129.464	124.035	366.022	246
1994	192.707	81.727	110.980	111.918	332.761	248
1995	181.226	87.711	93.515	107.541	332.183	257
1996	178.036	81.377	96.659	106.089	333.873	262
1997	184.486	79.018	105.468	108.898	328.058	251
1998	195.112	81.528	113.584	116.286	341.156	244
1999	203.382	85.934	117.448	122.274	356.796	243
2000	210.498	84.451	126.047	127.204	367.896	241
2001	243.594	154.437	89.157	142.713	492.686	288

* bezogen auf den durchschnittlichen Monatsbestand

Quelle: Statistisches Bundesamt: GENESIS, Statistik der Bundesausbildungsförderung (BAföG)



■ Bafög – Geförderte nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (Teil 2)

Personen und finanzielle Förderung in absoluten Zahlen, 1991 bis 2012

	Schüler					
	geförderte Personen	Personen mit Vollförderung	Personen mit Teilförderung	geförderte Personen (durchschnittl. Monatsbestand)	finanzieller Aufwand	durchschnittl. monatl. Förderungsbetrag pro Person*
	in abs. Zahlen				in Tsd. Euro	in Euro
2002	271.182	169.659	101.523	163.166	591.837	302
2003	294.930	181.166	113.764	179.079	651.227	303
2004	312.334	192.849	119.485	191.684	698.068	303
2005	321.421	199.947	121.474	198.967	725.795	304
2006	318.950	198.308	120.642	198.572	717.295	301
2007	311.575	198.689	112.886	193.334	697.275	301
2008	311.876	211.219	100.657	192.130	741.180	321
2009	322.663	226.848	95.815	199.201	826.673	346
2010	323.808	214.956	108.852	199.086	853.820	357
2011	319.206	211.260	107.946	196.774	910.165	385
2012	308.260	202.554	105.706	189.922	912.870	401

* bezogen auf den durchschnittlichen Monatsbestand

Quelle: Statistisches Bundesamt: GENESIS, Statistik der Bundesausbildungsförderung (BAföG)



BAföG – Geförderte nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (Teil 3)

Personen und finanzielle Förderung in absoluten Zahlen, 1991 bis 2012

	Studierende					
	geförderte Personen	Personen mit Vollförderung	Personen mit Teilförderung	geförderte Personen (durchschnittl. Monatsbestand)	finanzieller Aufwand	durchschnittl. monatl. Förderungsbetrag pro Person*
	in abs. Zahlen				in Tsd. Euro	in Euro
1991	606.869	202.983	403.886	442.248	1.538.590	290
1992	611.512	184.916	426.596	441.680	1.539.929	290
1993	563.918	146.575	417.343	408.710	1.458.164	297
1994	499.776	134.535	365.241	354.866	1.257.002	295
1995	442.492	138.873	303.619	310.940	1.133.989	304
1996	399.262	129.314	269.948	274.286	1.059.270	322
1997	350.767	109.099	241.668	237.832	910.038	319
1998	336.355	97.539	238.816	226.958	861.688	316
1999	338.427	103.239	235.188	225.859	871.140	321
2000	348.799	100.913	247.886	232.155	906.857	326
2001	406.776	134.933	271.843	265.301	1.161.922	365

* bezogen auf den durchschnittlichen Monatsbestand

Quelle: Statistisches Bundesamt: GENESIS, Statistik der Bundesausbildungsförderung (BAföG)



BAföG – Geförderte nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (Teil 4)

Personen und finanzielle Förderung in absoluten Zahlen, 1991 bis 2012

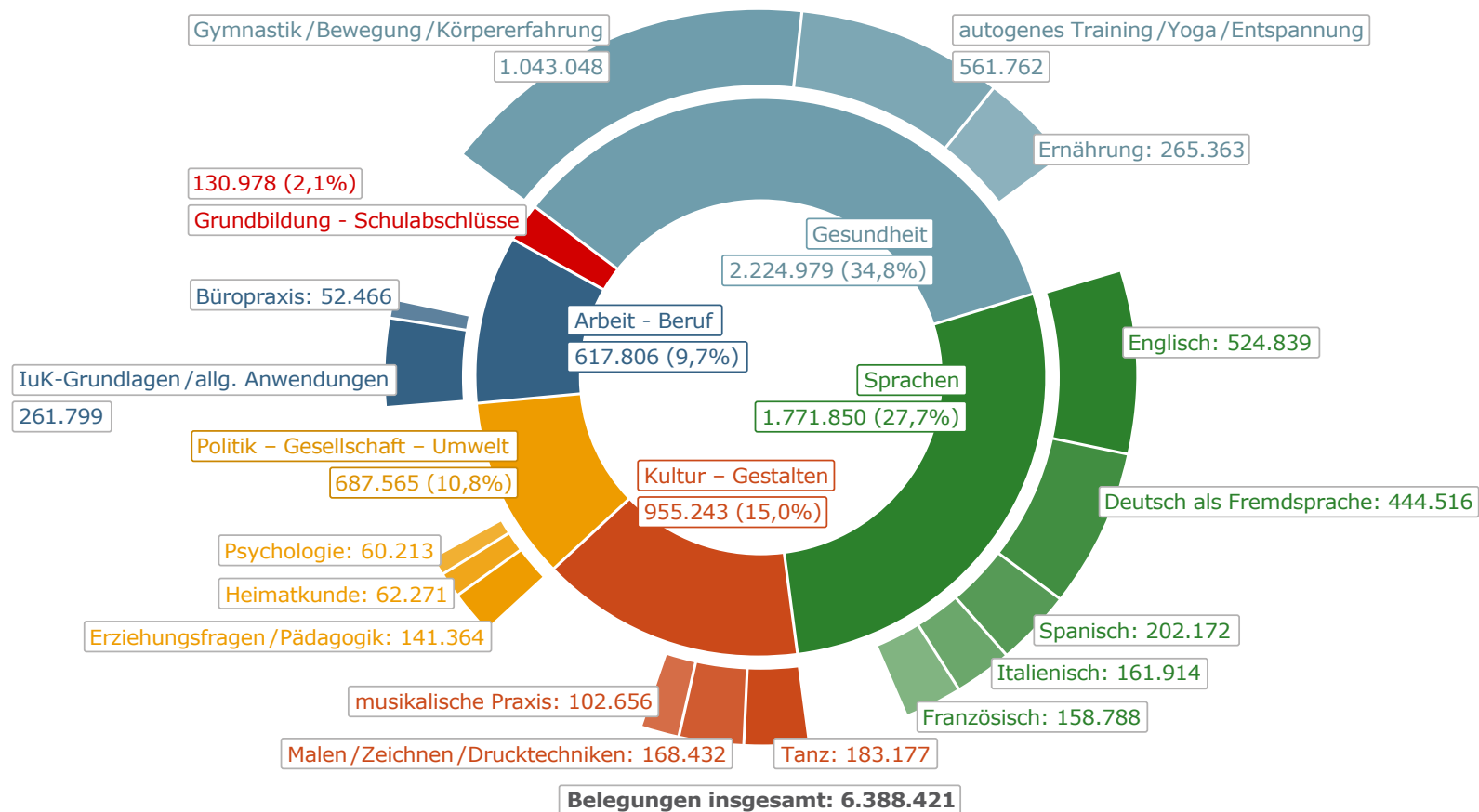
	Studierende					
	geförderte Personen	Personen mit Vollförderung	Personen mit Teilförderung	geförderte Personen (durchschnittl. Monatsbestand)	finanzieller Aufwand	durchschnittl. monatl. Förderungsbetrag pro Person*
	in abs. Zahlen				in Tsd. Euro	in Euro
2002	451.505	168.890	282.615	303.576	1.350.543	371
2003	481.594	179.755	301.839	325.743	1.446.120	370
2004	497.257	186.956	310.301	339.935	1.513.641	371
2005	506.880	193.285	313.595	345.084	1.554.602	375
2006	498.565	189.022	309.543	341.740	1.538.770	375
2007	494.480	191.268	303.212	331.141	1.490.718	375
2008	510.409	217.933	292.476	332.853	1.590.638	398
2009	550.369	214.654	335.715	360.165	1.875.731	434
2010	592.430	232.796	359.633	385.736	2.019.078	436
2011	643.578	246.895	396.683	418.565	2.269.706	452
2012	671.042	254.769	416.273	440.217	2.364.963	448

* bezogen auf den durchschnittlichen Monatsbestand

Quelle: Statistisches Bundesamt: GENESIS, Statistik der Bundesausbildungsförderung (BAföG)

Volkshochschulen (VHS) nach Programmbereichen und Fachgebieten

Belegungen von Kursveranstaltungen in absoluten Zahlen* und Anteile in Prozent, 2011



* Mehrfachzählungen: Jeder Teilnehmer wird entsprechend der Zahl seiner Belegungen gezählt. Unvollständige Datenbasis bei der Erfassung der Untergruppen der jeweiligen Programmbereiche/Fachgebiete. Die Werte beziehen sich demnach eingeschränkt auf die hier aufgeführten absoluten Werte der Programmbereiche/Fachgebiete.

Quelle: Huntemann, H./Reichart, E. (2012): Volkshochschul-Statistik
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2014, www.bpb.de



■ Volkshochschulen (VHS) nach Programmbereichen und Fachgebieten

■ Fakten

Entgegen ihrer Bezeichnung sind Volkshochschulen (VHS) keine Hochschulen, sondern gemeinnützige Einrichtungen im Bereich der Erwachsenen- und Weiterbildung. Im Jahr 2011 boten die 929 Volkshochschulen in Deutschland fast 576.000 Kurs- und gut 88.000 Einzelveranstaltungen an. Dabei wurden die Kursveranstaltungen von rund 6,39 Millionen Personen und die Einzelveranstaltungen von rund 2,42 Millionen Personen besucht (Mehrfachzählungen: Jeder Teilnehmer wird entsprechend der Zahl seiner Belegungen gezählt).

Im Jahr 2011 arbeiteten an den Volkshochschulen 7.756 hauptberuflich und 191.613 neben- beziehungsweise freiberuflich Beschäftigte. Dabei standen allen Volkshochschulen insgesamt rund eine Milliarde Euro zur Verfügung, von denen 39,4 Prozent durch Teilnahmegebühren, 27,0 Prozent durch kommunale und 13,8 Prozent durch Landeszuschüsse gedeckt wurden. 19,7 Prozent stammten aus anderen Einnahmequellen.

Bezogen auf die Gesamtbevölkerung nutzte 2011 rein rechnerisch mehr als jede dreizehnte Person ein Angebot der Volkshochschulen. Dabei entfielen 75,8 Prozent der 6,39 Millionen Kursbelegungen auf Frauen und 24,2 Prozent auf Männer. Bezogen auf die Kursbelegungen hatte 2011 die Altersgruppe der 35- bis unter 50-jährigen Personen mit 31,6 Prozent den größten Anteil, gefolgt von den 50- bis unter 65-Jährigen mit 24,6 Prozent. Auf die 18- bis unter 35-Jährigen entfiel ein Anteil von 22,9 Prozent, auf die 65-Jährigen oder Älteren von 14,4 Prozent und auf die unter 18-Jährigen von 6,5 Prozent.

Ausgehend von den 6,39 Millionen Belegungen wurden die VHS-Kurse mit dem Thema „Gesundheit“ am häufigsten besucht (darunter insbesondere Gymnastik, Bewegung, Körpererfahrung, autogenes Training, Yoga, Entspannung, Ernährung). Insgesamt wurden die etwa 186.000 Kurse in diesem Bereich von gut 2,2 Millionen Personen besucht – das entsprach einem Belegungsanteil von 34,8 Prozent. An zweiter Stelle standen die Sprachkurse mit einem Belegungsanteil von 27,7 Prozent. Am häufigsten wurden dabei die Englischkurse besucht. Unter den Sprachkursen hatten sie einen Anteil von 30,5 Prozent. An zweiter Stelle standen bei der Belegung die Kurse „Deutsch als Fremdsprache“ mit 25,8 Prozent. Es folgten Spanisch (11,8 Prozent), Italienisch (9,4 Prozent) und Französisch (9,2 Prozent).

Neben dem Thema „Gesundheit“ und den Sprachkursen wurden 2011 auch die Kurse zum Themenbereich „Kultur und Gestalten“ gut besucht: Rund 955.000 Personen – 15,0 Prozent aller Kursteilnehmer – nutzten insgesamt rund 94.500 Kursveranstaltungen. Weitere Themen waren „Politik, Gesellschaft und Umwelt“ sowie „Arbeit und Beruf“ mit Belegungsanteilen von 10,8 beziehungsweise 9,7 Prozent. Die Möglichkeit, Schulabschlüsse zu erwerben oder an Grundbildungskursen teilzunehmen, nutzten immerhin knapp 131.000 Personen (2,1 Prozent aller Belegungen).

Bei den Einzelveranstaltungen und Vortragsreihen überwogen im Jahr 2011 sowohl in Bezug auf das Angebot als auch die Nutzung Veranstaltungen zu dem Themenbereich „Politik, Gesellschaft und Umwelt“: Die 43.764 Veranstaltungen (49,5 Prozent aller

■ ■ Volkshochschulen (VHS) nach Programmbereichen und Fachgebieten

Einzelveranstaltungen) wurden von rund 1,15 Millionen Personen besucht – das entsprach einem Belegungsanteil von 47,6 Prozent. Die insgesamt 2,42 Millionen Teilnehmer der Einzelveranstaltungen und Vortragsreihen interessierten sich weiter für die Themen „Kultur und Gestalten“ (Belegungsanteil: 36,6 Prozent) sowie „Gesundheit“ (10,2 Prozent). Da sich die Bereiche „Sprachen“ (2,9 Prozent), „Arbeit und Beruf“ (2,3 Prozent) sowie „Grundbildung und Schulabschlüsse“ (0,4 Prozent) besser für mehrwöchige Kurse eignen, wurden entsprechende Einzelveranstaltungen sowohl seltener angeboten als auch seltener besucht.

Die regionale Dichte der Volkshochschulen ist sehr verschieden. Während im Jahr 2011 in Schleswig-Holstein auf gut 19.000 Personen eine Volkshochschule kam, waren es in Sachsen, das unter den Flächenstaaten 2011 die geringste Dichte an Volkshochschulen hatte, mehr als 225.000 Personen je Volkshochschule. Bezogen auf die absolute Zahl befanden sich 2011 die meisten Volkshochschulen in Bayern (190).

Wichtiger als die absolute Zahl an Volkshochschulen und die regionale Dichte ist das Verhältnis zwischen der jeweiligen Bevölkerung und der Nutzung der Angebote. Zusammenfassend ist dabei festzustellen, dass die Zahl der Nutzer sowohl bei den Kurs- als auch den Einzelveranstaltungen in Bayern und Baden-Württemberg am größten ist. Rein rechnerisch nutzten im Jahr 2011 in Bayern 12,0 beziehungsweise 7,9 Prozent der Bevölkerung ein Kurs- beziehungsweise Einzelveranstaltungsangebot. In Baden-Württemberg lagen die entsprechenden Werte bei 12,0 und 4,3 Prozent.

Am geringsten ist die relative Zahl der Nutzer von Kurs- und Einzelveranstaltungen in den ostdeutschen Ländern sowie in Hamburg. Rein rechnerisch nutzten im Jahr 2011 in Brandenburg lediglich 2,3 Prozent der Einwohner ein Kursangebot der Volkshochschulen. Bei den Einzelveranstaltungen wurde Brandenburg, wo lediglich 0,4 Prozent der Bevölkerung eine Einzelveranstaltung belegten, nur noch von Hamburg unterboten (0,01 Prozent).

■ **Datenquelle**

Huntemann, H./Reichart, E. (2012): Volkshochschul-Statistik

■ Volkshochschulen (VHS) nach Programmbereichen und Fachgebieten (Teil 1)

Veranstaltungen, Unterrichtsstunden und Belegungen in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 2011

	Kursveranstaltungen			
	Kurse		Unterrichtsstunden	Belegungen*
	in abs. Zahlen	Anteile an allen Kursveranstaltungen bzw. an den Programmbereichen/ Fachgebieten**, in Prozent	Anteile an allen Unterrichtsstunden bzw. an den Programmbereichen/ Fachgebieten**, in Prozent	Anteile an allen Belegungen bzw. an den Programmbereichen/ Fachgebieten**, in Prozent
insgesamt	575.812	100,0	100,0	100,0
Gesundheit	185.832	32,3	19,4	34,8
darunter:**				
Gymnastik/Bewegung/Körpererfahrung	81.033	43,9	44,9	47,2
autogenes Training/Yoga/Entspannung	50.961	27,6	32,1	25,4
Ernährung	24.186	13,1	6,2	12,0
Sprachen	173.122	30,1	41,9	27,7
darunter:**				
Englisch	52.488	31,2	23,1	30,5
Deutsch als Fremdsprache	32.693	19,5	41,9	25,8
Spanisch	21.892	13,0	9,4	11,8
Italienisch	18.160	10,8	7,6	9,4
Französisch	17.213	10,2	7,2	9,2

* Mehrfachzählungen: Jeder Teilnehmer wird entsprechend der Zahl seiner Belegungen gezählt.

** unvollständige Datenbasis bei der Erfassung der Untergruppen der jeweiligen Programmbereiche/Fachgebiete. Die Werte beziehen sich demnach nur eingeschränkt auf die hier aufgeführten absoluten Werte der Programmbereiche/Fachgebiete.

■ Volkshochschulen (VHS) nach Programmbereichen und Fachgebieten (Teil 2)

Veranstaltungen, Unterrichtsstunden und Belegungen in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 2011

	Kursveranstaltungen			
	Kurse		Unterrichtsstunden	Belegungen*
	in abs. Zahlen	Anteile an allen Kursveranstaltungen bzw. an den Programmbereichen/ Fachgebieten**, in Prozent	Anteile an allen Unterrichtsstunden bzw. an den Programmbereichen/ Fachgebieten**, in Prozent	Anteile an allen Belegungen bzw. an den Programmbereichen/ Fachgebieten**, in Prozent
Kultur – Gestalten	94.536	16,4	11,1	15,0
darunter:**				
Tanz	15.538	16,6	14,9	19,4
Malen/Zeichnen/Drucktechniken	18.366	19,6	23,5	17,8
musikalische Praxis	13.803	14,7	14,9	10,8
Politik – Gesellschaft – Umwelt	43.083	7,5	4,5	10,8
darunter:**				
Erziehungsfragen/Pädagogik	9.859	23,7	32,7	21,2
Heimatkunde	2.921	7,0	3,5	9,4
Psychologie	5.752	13,8	12,2	9,1
Arbeit – Beruf	67.570	11,7	13,9	9,7
darunter:**				
IuK-Grundlagen/allg. Anwendungen	31.866	53,7	39,6	50,9
Büropraxis	5.986	10,1	7,8	10,2

* Mehrfachzählungen: Jeder Teilnehmer wird entsprechend der Zahl seiner Belegungen gezählt.

** unvollständige Datenbasis bei der Erfassung der Untergruppen der jeweiligen Programmbereiche/Fachgebiete. Die Werte beziehen sich demnach nur eingeschränkt auf die hier aufgeführten absoluten Werte der Programmbereiche/Fachgebiete.

■ Volkshochschulen (VHS) nach Programmbereichen und Fachgebieten (Teil 3)

Veranstaltungen, Unterrichtsstunden und Belegungen in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 2011

	Kursveranstaltungen			
	Kurse		Unterrichtsstunden	Belegungen*
	in abs. Zahlen	Anteile an allen Kursveranstaltungen bzw. an den Programmbereichen/ Fachgebieten**, in Prozent	Anteile an allen Unterrichtsstunden bzw. an den Programmbereichen/ Fachgebieten**, in Prozent	Anteile an allen Belegungen bzw. an den Programmbereichen/ Fachgebieten**, in Prozent
Grundbildung – Schulabschlüsse	11.669	2,0	9,3	2,1
darunter:**				
Alphabetisierung/Elementarbildung	3.513	36,8	18,3	27,5
Realschulabschluss	1.307	13,7	28,3	20,7
Hauptschulabschluss	1.082	11,3	21,3	16,0
Rechnen/Mathematik	1.802	18,9	3,2	14,9
Abitur/allg. Hochschulreife	419	4,4	12,8	6,1

* Mehrfachzählungen: Jeder Teilnehmer wird entsprechend der Zahl seiner Belegungen gezählt.

** unvollständige Datenbasis bei der Erfassung der Untergruppen der jeweiligen Programmbereiche/Fachgebiete. Die Werte beziehen sich demnach nur eingeschränkt auf die hier aufgeführten absoluten Werte der Programmbereiche/Fachgebiete.

Quelle: Huntemann, H./Reichart, E. (2012): Volkshochschul-Statistik

■
 ■ **Volkshochschulen (VHS) nach Programmbereichen und Fachgebieten (Teil 4)**

Veranstaltungen und Belegungen in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 2011

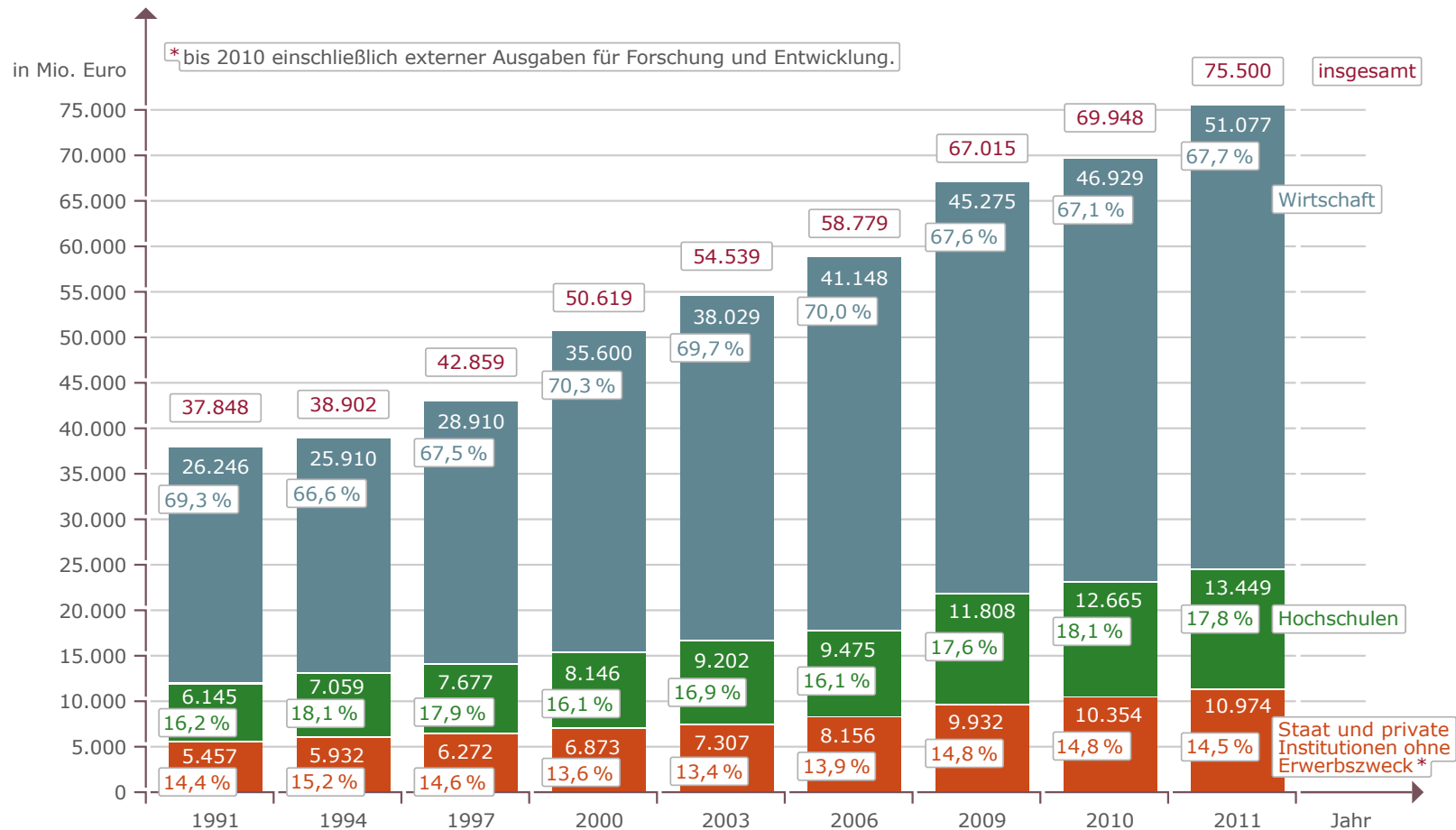
	Einzelveranstaltungen und Vortragsreihen			
	Veranstaltungen		Belegungen*	
	in abs. Zahlen	Anteile, in Prozent	in abs. Zahlen	Anteile, in Prozent
insgesamt	88.384	100,0	2.416.710	100,0
Politik – Gesellschaft – Umwelt	43.764	49,5	1.150.649	47,6
Kultur – Gestalten	21.565	24,4	884.018	36,6
Gesundheit	12.309	13,9	247.149	10,2
Sprachen	5.509	6,2	70.781	2,9
Arbeit – Beruf	4.595	5,2	55.391	2,3
Grundbildung – Schulabschlüsse	642	0,7	8.722	0,4

* Mehrfachzählungen: Jeder Teilnehmer wird entsprechend der Zahl seiner Belegungen gezählt.

Quelle: Huntemann, H./Reichart, E. (2012): Volkshochschul-Statistik

Ausgaben für Forschung und Entwicklung

Nach Sektoren, in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 1991 bis 2011



Quelle: Statistisches Bundesamt: www.destatis.de; Stifterverband: Wissenschaftsstatistik
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2014, www.bpb.de

■ Ausgaben für Forschung und Entwicklung

■ Fakten

Zwischen 1991 und 2011 haben sich die Ausgaben für Forschung und Entwicklung (FuE) in Deutschland verdoppelt. Sie stiegen von 37,85 auf 75,50 Milliarden Euro (plus 99,5 Prozent). Der Anteil des Unternehmenssektors an den FuE-Ausgaben lag dabei im Mittel bei 68,5 Prozent und schwankte in diesem Zeitraum auch nur leicht um diesen Wert. Im Jahr 2011 gab die Wirtschaft 51,08 Milliarden Euro für FuE aus – das entsprach einem Anteil von 67,7 Prozent an den gesamten FuE-Ausgaben. Die FuE-Ausgaben der Hochschulen beliefen sich im selben Jahr auf 13,45 Milliarden Euro (17,8 Prozent). Im Bereich des Staates und der privaten Institutionen ohne Erwerbszweck lagen die FuE-Ausgaben im Jahr 2011 bei 10,97 Milliarden Euro (14,5 Prozent).

Im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) reduzierten sich die FuE-Ausgaben zwischen 1991 und 1994 von 2,47 auf 2,18 Prozent des BIP. Seitdem sind sie jedoch tendenziell gestiegen: Im Jahr 2000 erreichten die FuE-Ausgaben wieder das Niveau von 1991, 2011 entsprachen sie 2,89 Prozent des BIP – der höchste Wert seit der Wiedervereinigung. Bei den FuE-Ausgaben in Relation zum BIP bestehen sehr große Unterschiede zwischen den Bundesländern: Baden-Württemberg stand im Jahr 2011 mit FuE-Ausgaben in Höhe von 5,08 Prozent des BIP mit großem Abstand an der Spitze. Aber auch Berlin (3,56 Prozent), Bayern (3,16 Prozent) und Hessen (3,02 Prozent) lagen klar über dem Bundesdurchschnitt. Hingegen wurde in Schleswig-Holstein (1,43 Prozent des BIP), im Saarland und in Sachsen-Anhalt (jeweils 1,49 Prozent) sowie in Brandenburg (1,69 Prozent) relativ am wenigsten im Bereich FuE investiert. Deutliche Unterschiede zeigen sich auch

bei den einzelnen Sektoren: In Relation zum BIP fiel der Anteil des Unternehmensbereichs an den gesamten FuE-Ausgaben im Jahr 2011 in Baden-Württemberg, Bayern und Hessen am höchsten aus. Hingegen lagen sowohl beim Anteil der Hochschulen als auch beim Anteil des Staates und der privaten Institutionen ohne Erwerbszweck an den FuE-Ausgaben Berlin, Bremen und Sachsen vorn.

Im Jahr 2011 waren insgesamt 574.701 Personen (Vollzeitäquivalente) im Bereich Forschung und Entwicklung tätig – davon 62,1 Prozent in der Wirtschaft, 21,6 Prozent an den Hochschulen sowie 16,3 Prozent beim Staat oder bei privaten Institutionen ohne Erwerbszweck. Von den 357.129 FuE-Beschäftigten in Unternehmen arbeitete gut ein Viertel (25,4 Prozent) im Bereich „Kraftwagen und Kraftwagenteile“, 15,3 Prozent entfielen auf den Bereich „Datenverarbeitungsgeräte, elektronische und optische Erzeugnisse“ und rund jeder Neunte war im Bereich „Maschinenbau“ beschäftigt (11,3 Prozent). Auch an den FuE-Ausgaben der Unternehmen hatten diese drei Bereiche mit 31,9 Prozent, 12,8 Prozent und 9,6 Prozent die höchsten Anteile.

Der weitaus größte Teil des FuE-Personals des Unternehmenssektors ist in großen Unternehmen beschäftigt. Auf die Unternehmen mit 500 und mehr Beschäftigten entfielen 2011 gut drei Viertel aller FuE-Beschäftigten (75,3 Prozent). Gleichzeitig tätigten diese Unternehmen 83,8 Prozent der FuE-Ausgaben des Unternehmenssektors. In den Unternehmen mit weniger als 250 Beschäftigten arbeiteten 17,8 Prozent der FuE-Beschäftigten, der Anteil an

■ Ausgaben für Forschung und Entwicklung

den FuE-Ausgaben lag bei 11,0 Prozent. Entsprechend hatten die Unternehmen mit 250 bis 499 Beschäftigten im Jahr 2011 einen Anteil von 7,0 Prozent an den FuE-Beschäftigten und von 5,2 Prozent an den FuE-Ausgaben des Unternehmenssektors.

Von den gesamten FuE-Ausgaben der öffentlichen und öffentlich geförderten Forschungseinrichtungen in Höhe von 10,97 Milliarden Euro im Jahr 2011 entfielen mit 8,22 Milliarden Euro drei Viertel (74,9 Prozent) auf gemeinsam von Bund und Ländern geförderte Einrichtungen für Wissenschaft, Forschung und Entwicklung – darunter vor allem die Helmholtz-Zentren (3,52 Mrd. Euro), die Institute der Fraunhofer-Gesellschaft (1,83 Mrd. Euro), die Institute der Max-Planck-Gesellschaft (1,60 Mrd. Euro) sowie die Einrichtungen der Leibniz-Gemeinschaft (1,17 Mrd. Euro). 1,21 Milliarden Euro bzw. 11,0 Prozent der FuE-Ausgaben entfielen auf öffentliche Einrichtungen für Wissenschaft, Forschung und Entwicklung – darunter insbesondere Bundesforschungseinrichtungen mit Ausgaben in Höhe von 969 Millionen Euro. Wissenschaftliche Museen sowie öffentliche und öffentlich geförderte wissenschaftliche Bibliotheken, Archive und Fachinformationszentren hatten einen Anteil von 3,7 Prozent (402 Mio. Euro) an den FuE-Ausgaben. Der Rest entfiel auf sonstige öffentlich geförderte Organisationen ohne Erwerbzzweck für Wissenschaft, Forschung und Entwicklung.

Bezogen auf die Wissenschaftszweige hatten die Ingenieurwissenschaften mit 24,4 Prozent den größten Anteil an den gesamten FuE-Ausgaben der öffentlichen und öffentlich geförderten Forschungseinrichtungen. Darauf folgten Physik/Astronomie (16,9 Prozent), Biologie (10,0 Prozent), Humanmedizin/Gesundheits-

wissenschaften (7,4 Prozent), Chemie (5,7 Prozent), Mathematik/Informatik (5,0 Prozent) sowie Geowissenschaften (4,2 Prozent).

■ Datenquelle

Statistisches Bundesamt: www.destatis.de; Stifterverband: Wissenschaftsstatistik

■ Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

Ein Vollzeitäquivalent ist eine Maßeinheit, die einem Vollzeitbeschäftigten entspricht, der seine gesamte Arbeitszeit für Forschung und Entwicklung verwendet. Zum Beispiel fließt sowohl ein Vollzeitbeschäftigter, der die Hälfte seiner Arbeitszeit für FuE verwendet, als auch ein Halbtagsbeschäftigter, der die gesamte Arbeitszeit für FuE verwendet, mit dem Wert 0,5 in die Berechnung der Vollzeitäquivalente ein.

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) misst den Wert der im Inland hergestellten Waren und Dienstleistungen (Wertschöpfung), soweit diese nicht als Vorleistungen für die Produktion anderer Waren und Dienstleistungen verwendet werden. Das BIP ist gegenwärtig das wichtigste gesamtwirtschaftliche Produktionsmaß.



Ausgaben für Forschung und Entwicklung (Teil 1)

Nach Sektoren, in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 1991 bis 2011

	insgesamt	Wirtschaft	Hochschulen	Staat und private Institutionen ohne Erwerbszweck*
	in Mio. Euro			
1991	37.848	26.246	6.145	5.457
1992	38.689	26.579	6.609	5.500
1993	38.624	25.933	6.817	5.875
1994	38.902	25.910	7.059	5.932
1995	40.460	26.817	7.378	6.266
1996	41.169	27.211	7.652	6.305
1997	42.859	28.910	7.677	6.272
1998	44.649	30.334	7.768	6.547
1999	48.191	33.623	7.937	6.632
2000	50.619	35.600	8.146	6.873
2001	52.002	36.332	8.524	7.146
2002	53.364	36.950	9.080	7.333
2003	54.539	38.029	9.202	7.307
2004	54.967	38.363	9.089	7.514
2005	55.739	38.651	9.221	7.867
2006	58.779	41.148	9.475	8.156

* bis 2010 einschließlich externer Ausgaben für Forschung und Entwicklung.



Ausgaben für Forschung und Entwicklung (Teil 2)

Nach Sektoren, in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 1991 bis 2011

	insgesamt	Wirtschaft	Hochschulen	Staat und private Institutionen ohne Erwerbszweck*
	in Mio. Euro			
2007	61.482	43.034	9.908	8.540
2008	66.532	46.073	11.112	9.346
2009	67.015	45.275	11.808	9.932
2010	69.948	46.929	12.665	10.354
2011	75.500	51.077	13.449	10.974
	Anteile, in Prozent			
1991	100,0	69,3	16,2	14,4
1992	100,0	68,7	17,1	14,2
1993	100,0	67,1	17,6	15,2
1994	100,0	66,6	18,1	15,2
1995	100,0	66,3	18,2	15,5
1996	100,0	66,1	18,6	15,3
1997	100,0	67,5	17,9	14,6
1998	100,0	67,9	17,4	14,7
1999	100,0	69,8	16,5	13,8
2000	100,0	70,3	16,1	13,6

* bis 2010 einschließlich externer Ausgaben für Forschung und Entwicklung.



■ Ausgaben für Forschung und Entwicklung (Teil 3)

Nach Sektoren, in absoluten Zahlen und Anteile in Prozent, 1991 bis 2011

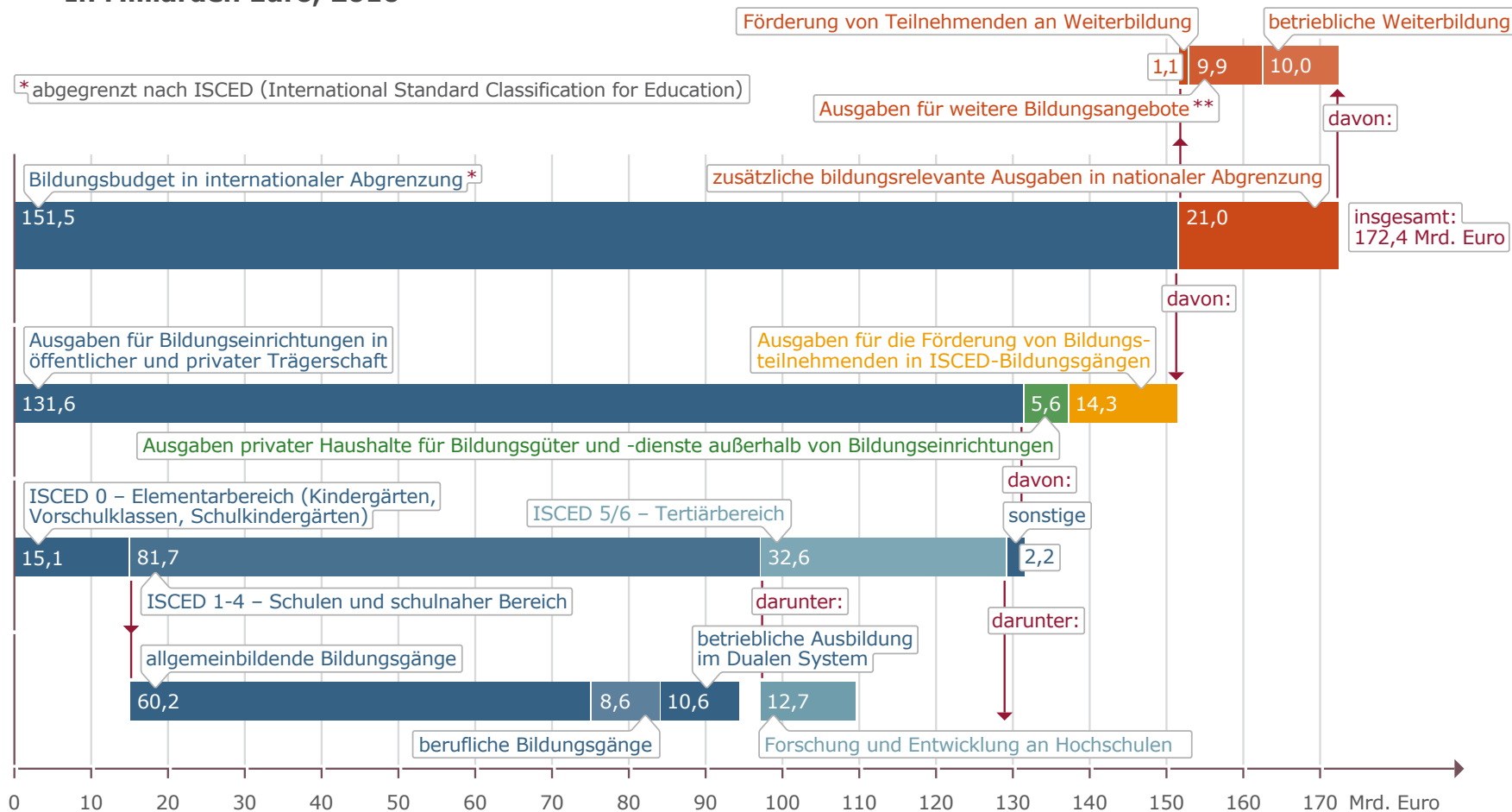
	insgesamt	Wirtschaft	Hochschulen	Staat und private Institutionen ohne Erwerbszweck*
	Anteile, in Prozent			
2001	100,0	69,9	16,4	13,7
2002	100,0	69,2	17,0	13,7
2003	100,0	69,7	16,9	13,4
2004	100,0	69,8	16,5	13,7
2005	100,0	69,3	16,5	14,1
2006	100,0	70,0	16,1	13,9
2007	100,0	70,0	16,1	13,9
2008	100,0	69,2	16,7	14,0
2009	100,0	67,6	17,6	14,8
2010	100,0	67,1	18,1	14,8
2011	100,0	67,7	17,8	14,5

* bis 2010 einschließlich externer Ausgaben für Forschung und Entwicklung.

Quelle: Statistisches Bundesamt: www.destatis.de; Stifterverband: Wissenschaftsstatistik

Bildungsausgaben nach Bildungsbereichen

In Milliarden Euro, 2010



** 5,2 Mrd. € Krippen und Horte in öffentlicher und privater Trägerschaft / 1,9 Mrd. € Bildungseinrichtungen der Tarifparteien, Kammern, Verbände / 1,7 Mrd. € Einrichtungen der Jugendarbeit / 1,0 Mrd. € Volkshochschule / 0,1 Mrd. € Lehrerfortbildung

Quelle: Statistisches Bundesamt: Bildungsausgaben. Budget für Bildung, Forschung und Wissenschaft 2010/2011
 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
 Bundeszentrale für politische Bildung, 2014, www.bpb.de

■ **Bildungsausgaben nach Bildungsbereichen**

■ **Fakten**

Da die Ausgaben für Bildung die individuelle, gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung beeinflussen, ist die Ausstattung des Bildungswesens mit Finanzmitteln, deren Verteilung auf die einzelnen Bildungsbereiche und deren Finanzierung durch Bund, Länder, Gemeinden und den privaten Bereich immer wieder Teil der bildungspolitischen Diskussion. Die gesamten öffentlichen und privaten Bildungsaufwendungen in Deutschland werden im sogenannten Bildungsbudget abgebildet, das jährlich vom Statistischen Bundesamt erstellt wird. Im Jahr 2010 betrug die Ausgaben im Rahmen des Bildungsbudgets 172,4 Milliarden Euro (2011: 178,1 Mrd. Euro). Davon entfielen 34,9 Prozent auf allgemeinbildende Bildungsgänge, 6,1 Prozent auf die betriebliche Ausbildung im Dualen System und 5,0 Prozent auf berufliche Bildungsgänge. Der Elementarbereich – Kindergärten, Vorschulklassen, Schulkindergärten – hatte einen Anteil von 8,8 Prozent. 18,9 Prozent entfielen auf den Tertiärbereich, also auf Universitäten und Fachhochschulen, Fachschulen, Fachakademien, Berufsakademien, Schulen des Gesundheitswesens im Tertiärbereich, Studentenwerke sowie auf Forschung und Entwicklung an Hochschulen.

Zwischen 1995 und 2010 erhöhte sich das Bildungsbudget um 47,0 Milliarden Euro beziehungsweise um 37,5 Prozent. Trotz dieser Steigerung hat sich das Budget im Vergleich zur wirtschaftlichen Entwicklung nur wenig erhöht: 1995 entsprachen die Bildungsausgaben 6,8 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP), 2010 und 2011 waren es jeweils 6,9 Prozent. Dabei verlief die Entwicklung in den einzelnen Bildungsbereichen zum Teil sehr unterschiedlich. Während sich beispielsweise die Ausgaben

im Elementarbereich sowie für Forschung und Entwicklung an Hochschulen zwischen 1995 und 2010 um 65,9 beziehungsweise 71,6 Prozent erhöhten, nahmen die Ausgaben im Bereich der betrieblichen Ausbildung im Dualen System im selben Zeitraum um lediglich 1,9 Prozent zu. Die Förderung von non-formalen Weiterbildungsmaßnahmen reduzierte sich sogar um fast 80 Prozent von 5,3 auf 1,1 Milliarden Euro.

Das deutsche Bildungswesen ist im Schul- und Hochschulbereich durch eine öffentliche Finanzierungsstruktur geprägt. Im Elementarbereich, in der beruflichen Bildung und in der Weiterbildung sind Unternehmen, private Haushalte und private Organisationen ohne Erwerbszweck traditionell stärker an der Finanzierung beteiligt. Rund vier Fünftel der gesamten Bildungsausgaben wurden 2010 von Bund, Ländern und Gemeinden aufgebracht (zusammen 79,5 Prozent), das restliche Fünftel vom privaten Bereich (20,1 Prozent) sowie vom Ausland (0,3 Prozent). Der Bund finanziert, verteilt über alle Bildungsbereiche, 12,5 Prozent der Bildungsausgaben, auf die Länder entfallen 52,2 Prozent, auf die Gemeinden 14,8 Prozent.

■ **Datenquelle**

Statistisches Bundesamt: Bildungsausgaben. Budget für Bildung, Forschung und Wissenschaft 2010/2011

■ **Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen**

Das Bildungsbudget fasst als Gesamtrechnungssystem die Ausgaben für Bildung zusammen und beinhaltet die Finanzierungs-

■ ■ **Bildungsausgaben nach Bildungsbereichen**

beiträge der öffentlichen Haushalte (Bund, Länder, Gemeinden), des privaten Bereichs (Unternehmen, private Haushalte, private Organisationen ohne Erwerbszweck) sowie des Auslands.

Das Bildungsbudget besteht aus einem international abgegrenzten Teilbereich und aus zusätzlichen bildungsrelevanten Ausgaben in nationaler Abgrenzung.

Die Ausgaben für das Bildungsbudget in internationaler Abgrenzung stellen mit Abstand den größten Posten des Gesamtbudgets dar. Sie umfassen die Ausgaben für das formale Bildungssystem.

Dazu zählen:

- direkte Ausgaben für Bildungseinrichtungen – also Kindergärten, Schulen, Ausbildungsbetriebe, Hochschulen (darunter Ausgaben in den Bereichen Personal, Lehr-/Lernmittel, Heizung, Elektrizität, Reinigung, Erhaltung und Bau von Gebäuden sowie Ausgaben an Hochschulen für Forschung und Entwicklung),
- Ausgaben für Bildungsdienste und Güter außerhalb von Bildungseinrichtungen (darunter Ausgaben der Bildungsteilnehmenden zum Beispiel für Nachhilfeunterricht, Anschaffung von Taschenrechnern, Büchern, Schreibwaren),
- Ausgaben für die Förderung der Teilnehmenden an formalen Bildungsprogrammen (zum Beispiel BAföG, Kindergeld für volljährige Bildungsteilnehmende).

Ergänzend zum internationalen Teil werden in das Bildungsbudget auch zusätzliche Ausgaben in nationaler Abgrenzung einbezogen. Sie umfassen Ausgaben für non-formale Bildungseinrichtungen wie die Ausgaben für Krippen und Horte, betriebliche Weiterbil-

dung, Volkshochschulen, Einrichtungen der Lehrerfortbildung, Einrichtungen der Jugendarbeit. Zudem wird auch für den non-formalen Teilbereich des Bildungsbudgets die Förderung von Teilnehmenden an Weiterbildungsmaßnahmen erfasst.

Bei der Analyse der Ausgaben wird zwischen der Durchführung- und Finanzierungs Betrachtung unterschieden. Bei der Durchführungsbetrachtung wird danach gefragt, welcher Bereich die Bildungs-, Forschungs- und Wissenschaftsleistungen erbringt. Bei der Finanzierungs Betrachtung geht es darum, wer die Ausgaben für Bildung, Forschung und Wissenschaft finanziert.

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) misst den Wert der im Inland hergestellten Waren und Dienstleistungen (Wertschöpfung), soweit diese nicht als Vorleistungen für die Produktion anderer Waren und Dienstleistungen verwendet werden. Das BIP ist gegenwärtig das wichtigste gesamtwirtschaftliche Produktionsmaß.



Bildungsausgaben nach Bildungsbereichen (Teil 1)

In absoluten Zahlen und Anteile am Bruttoinlandsprodukt (BIP) in Prozent, 1995, 2010 und 2011

	in Mrd. Euro			Anteile am BIP, in Prozent		
	1995	2010	2011	1995	2010	2011
Bildungsbudget insgesamt	125,4	172,4	178,1	6,8	6,9	6,9
Bildungsbudget in internationaler Abgrenzung¹	103,9	151,5	157,1	5,6	6,1	6,1
davon:						
Ausgaben für Bildungseinrichtungen in öffentlicher und privater Trägerschaft	94,8	131,6	137,0	5,1	5,3	5,3
davon:						
ISCED 0 – Elementarbereich ²	9,1	15,1	–	0,5	0,6	–
ISCED 1-4 – Schulen und schulnaher Bereich	63,2	81,7	–	3,4	3,3	–
darunter:						
<i>allgemeinbildende Bildungsgänge</i>	45,9	60,2	–	2,5	2,4	–
<i>berufliche Bildungsgänge³</i>	5,4	8,6	–	0,3	0,3	–
<i>betriebliche Ausbildung im Dualen System⁴</i>	10,4	10,6	–	0,6	0,4	–

1 abgegrenzt nach ISCED (International Standard Classification for Education)

2 Kindergärten, Vorschulklassen, Schulkindergärten

3 ohne Fachschulen, Fachakademien, Berufsakademien, Schulen des Gesundheitswesens im Tertiärbereich.

4 Ausgaben der betrieblichen, überbetrieblichen und außerbetrieblichen Ausbildung im dualen System ohne Berufsschulen, einschließlich ausbildungsrelevanter Zuschüsse der Bundesagentur für Arbeit.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Bildungsausgaben. Budget für Bildung, Forschung und Wissenschaft 2010/2011



Bildungsausgaben nach Bildungsbereichen (Teil 2)

In absoluten Zahlen und Anteile am Bruttoinlandsprodukt (BIP) in Prozent, 1995, 2010 und 2011

	in Mrd. Euro			Anteile am BIP, in Prozent		
	1995	2010	2011	1995	2010	2011
ISCED 5/6 – Tertiärbereich ⁵	20,5	32,6	–	1,1	1,3	–
<i>darunter:</i>						
<i>Forschung und Entwicklung an Hochschulen</i>	7,4	12,7	–	0,4	0,5	–
<i>sonstige (keiner ISCED-Stufe zugeordnet)⁶</i>	1,9	2,2	–	0,1	0,1	–
Ausgaben privater Haushalte für Bildungsgüter und -dienste außerhalb von Bildungseinrichtungen	4,3	5,6	5,6	0,2	0,2	0,2
Ausgaben für die Förderung von Bildungsteilnehmenden in ISCED-Bildungsgängen	4,9	14,3	14,4	0,3	0,6	0,6

⁵ ohne Ausgaben für die Krankenbehandlung, einschl. Ausgaben für Fachschulen, Fachakademien, Berufsakademien, Schulen des Gesundheitswesens im Tertiärbereich, Forschung und Entwicklung an Hochschulen, Studentenwerke.

⁶ Ausgaben sind den einzelnen ISCED-Stufen nicht zuzuordnen (einschließlich geschätzte Ausgaben für die Beamtenausbildung, Serviceleistungen der öffentlichen Verwaltung sowie Studienseminare).

Quelle: Statistisches Bundesamt: Bildungsausgaben. Budget für Bildung, Forschung und Wissenschaft 2010/2011



Bildungsausgaben nach Bildungsbereichen (Teil 3)

In absoluten Zahlen und Anteile am Bruttoinlandsprodukt (BIP) in Prozent, 1995, 2010 und 2011

	in Mrd. Euro			Anteile am BIP, in Prozent		
	1995	2010	2011	1995	2010	2011
zusätzliche bildungsrelevante Ausgaben in nationaler Abgrenzung	21,5	21,0	20,9	1,2	0,8	0,8
davon:						
betriebliche Weiterbildung⁷	8,9	10,0	10,2	0,5	0,4	0,4
Ausgaben für weitere Bildungsangebote	7,3	9,9	9,8	0,4	0,4	0,4
davon:						
Krippen und Horte in öffentlicher und privater Trägerschaft	2,7	5,2	–	0,1	0,2	–
Einrichtungen der Jugendarbeit	1,3	1,7	–	0,1	0,1	–
Lehrerfortbildung	0,0	0,1	–	0,0	0,0	–
Volkshochschule	0,8	1,0	–	0,0	0,0	–
Bildungseinrichtungen der Tarifparteien, Kammern, Verbände	2,5	1,9	–	0,1	0,1	–
Förderung von Teilnehmenden an Weiterbildung⁸	5,3	1,1	1,0	0,3	0,0	0,0

⁷ Schätzung der Kosten für interne und externe Weiterbildung (ohne Personalkosten der Teilnehmenden) auf der Basis der Erwerbstätigen (ohne Auszubildende) laut Mikrozensus und der durchschnittlichen Weiterbildungskosten je Beschäftigten laut der Europäischen Erhebung zur beruflichen Weiterbildung (CVTS). Eventuelle Doppelzählungen bei externen Weiterbildungsmaßnahmen (z.B. in Hochschulen) konnten nicht bereinigt werden.

⁸ Zahlungen der Bundesagentur für Arbeit an Teilnehmende an beruflicher Weiterbildung; eventuelle Doppelzählungen (duale Ausbildung, Weiterbildung) konnten nicht bereinigt werden.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Bildungsausgaben. Budget für Bildung, Forschung und Wissenschaft 2010/2011